Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 158 | Montag, 10. Juli 1939 | 42. Jahrgang

Italien mit Deutschland vollkommen solidarisch

Bemerkenswerte Ausführungen der „Relazioni Internazionali" – Friedliche Klärung der europäischen Lage durch die Angliederung Danzigs an das Reich

Mailand, 8. Juli. Das Danziger Problem und der demokratische Alarmismus bilden den Gegenstand des Leitaufsatzes in dem neuesten Heft der vom Institut für das Studium der internationalen Politik herausgegebenen Relazioni Internazionali. Es bedürfe keines besonderen Gedächtnisses, so heißt es darin, daran zu erinnern, daß die gleichen Manöver, die die Westmächte jetzt hinsichtlich Danzigs anwenden, auch vor 14 Monaten in Szene gesetzt wurden, als es sich in der Sudetenkrise darum handelte, Deutschland einzuschüchtern. Die gegen die totalitären Staaten entfesselte Kampagne habe keine andere Wirkung gehabt, als die europäische Lage unsinnig zuzuspitzen. Dagegen sei die Haltung Deutschlands von einer geradezu unübertrefflichen Korrektheit.

Wenn der Danziger Senat die Polizei verstärkt habe, so sei dies nur die erste Pflicht des verantwortlichen Organs für die Lage der freien Stadt, außerdem auch sein gutes Recht; denn da Danzig in unbestreitbarer Weise deutsch sei, sei es logisch, daß es von deutschen Bürgern verteidigt werde. Man dürfe bei dieser elementaren Pflicht zur Vorsicht auch nicht übersehen, daß Polen anderthalb Millionen Menschen zu den Waffen gerufen habe und fast täglich kriegerische Uebungen in großem Stil an den Grenzen Deutschlands und der Freien Stadt Danzig abhalte.

Da es nun der unwiderrufliche Wunsch Danzigs sei, wieder in den Schoß des großdeutschen Reiches zurückzukehren, sei es nötig, mit der offensten Klarheit die Verantwortung des einzelnen festzustellen. Die Lage der Frage Danzigs wäre nicht so kritisch geworden, wenn die Regierungen von London und Paris nicht Polen dazu ausgenutzt hätten, um eine immer stärkere Feindseligkeit gegen die totalitären Staaten zu entfalten. Paris und London fürchteten sich, die Verantwortung für die Entfesselung des Konfliktes gegen die Achsenmächte auf sich zu laden; sondern sie wollten, daß diese Verantwortung auf Polen falle.

Daß die Ostsee ausgerechnet der Grundpfeiler des polnischen Staates sein solle, sei zum mindesten größenwahnsinnig, da Polen durch seine geographische Lage ein ausgesprochen kontinentaler Staat sei.

Das Band zwischen Danzig und Polen sei ausschließlich wirtschaftlicher Art. Die Angliederung Danzigs an das Deutsche Reich wäre eine mehr als zulässige und logische Lösung. Sie wäre durchaus friedlich und würde unverzüglich die europäische Lage klären.

Man behauptet aber, daß sich Polen dadurch in seiner eigenen Unabhängigkeit als bedroht betrachten könnte. Nach Ansicht Warschaus, Londons und Paris, müsse also die Lage in Danzig die gleiche bleiben, wie seit 20 Jahren. Man habe versucht, in die Regelung dieser besonderen politischen Situation auch Sowjetrußland hineinzuziehen. Aber in einem Konfliktsfall werde Polen unvermeidlich die Kosten für das sowjetrussische Eingreifen tragen müssen. Denn Polen sei das Ziel Rußlands und keine französisch-englische Garantie werde diese geschichtliche Tendenz des russischen Volkes auch nur um ein Jota ändern, welches Regime auch immer im Innern Rußlands herrsche. Es gebe aber niemanden, der nicht mit linearer Klarheit die Rechte Deutschlands auf die Freie Stadt erkenne. In einem nach Einheit strebenden Europa sei kein Platz für uralte und an das Mittelalter erinnernde Formen.

Italien habe kein direktes Interesse an der Freien Stadt Danzig. Polen sei in seiner staatlichen Unabhängigkeit nicht bedroht und die Rückkehr Danzigs zum Reich würde seine staatliche Souveränität in gebietsmäßiger Hinsicht nicht im geringsten verletzen.

Da aber London und Paris sich auf die Danziger Frage konzentriert hätten, um daraus den Angelpunkt der antitotalitären Politik zu machen, sei es gut, daß man in unzweifelhafter Weise erfahre, daß das italienische Volk wie immer mit Deutschland vollkommen solidarisch sei und entschieden auf die deutsche Lösung Danzigs hinarbeite. Wenn sich, wie seiner Zeit in Prag, auch bei Danzig tatsächlich zwei gegeneinander stehende Parteien herausbilden sollten, dann möge jeder wissen, daß das italienische Volk seine Entscheidung bereits getroffen habe.

Vernichtende Abrechnung mit England

Eindeutiges Urteil eines Norwegers über Englands Weltherrschaftspraktiken – „Despotie über die gesamte Menschheit"

Oslo, 9. Juli.

Die norwegische Zeitschrift Nagnarok bringt in ihrem letzten Heft einen Artikel von Dr. Hermann Harris Aall, in dem der Verfasser feststellt, daß die britische Politik Jahrhunderte hindurch nur das Ziel hatte, England die Macht über das Meer als Mittel zur Macht über alle anderen Staaten zu sichern. Hierdurch habe England eine Despotie über die gesamte Menschheit aufgerichtet, die als das größte Verbrechen der Geschichte zum Himmel schreie. Die „beschützten" kleinen Nationen hätten diese Verbrechen mehr als „Ideale" zu spüren bekommen, die England mit seiner Politik angeblich verfolge. Jetzt wollten Englands Politiker auch wieder die Fahne der „Freiheit", der „Demokratie" und des „Rechtes" schwingen; das gibt uns — so sagt der Verfasser — Grund zu Besorgnissen. Denn kein Staat hat die Freiheit mehr geschändet als England selber gegenüber kleinen und großen Staaten, geschändet in der grausamsten Form, Jahrhunderte hindurch, bis zu des letzten Krieges letzten Tagen und darüber hinaus.

Wenn England jetzt, so erklärt Aall u. a. weiter, als Wächter der Freiheit und der Demokratie auftrete, müsse man darauf aufmerksam machen, daß eine selbständig fühlende Nation vor allem Freiheit in ihrem Verhältnis zu anderen Staaten fordert. Wie ein Staat neben uns seine eigenen Angelegenheiten ordnet, berührt uns nicht. Die Staatsform eines Staates gehe nur dessen eigene Bürger an, daher gehe die Norweger auch die deutsche Staatsform nichts an, die ihnen nie geschadet habe.

Die englische internationale Diktatur berührt aber, so ruft der Verfasser aus, unsere Stellung als freies Volk. Die englische internationale Tyrannei ist nicht einmal eine rechtsordnende Diktatur, sondern nur ein Gewaltzustand eine Despotie über andere Staaten. Und ihre Drohung gegen die Freiheit der nordischen Staaten ist verdoppelt durch das Bündnis zwischen England und dem marxistischen Imperium im Osten. Damit sind die nordischen Staaten, die ersten seefahrenden Nationen der Welt, am meisten von der britischen Politik herausgefordert. Und jetzt kommt England und bittet uns kleine Nationen darum, daß wir unserem Tyrannen gegen Deutschland helfen sollen, um zugleich seine Tyrannei über uns aufrechtzuerhalten!

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen fragt Dr. Aall, ob England nicht wisse, daß ein autoritäres Regime notwendig sei in einem Land, das von Feinden ringsum bedroht werde. Selbstverständlich, so gibt er gleichzeitig die Antwort, weiß England das. Aber der Grund dafür, daß es trotzdem Deutschland verfolgt, ist, daß es Deutschland bezwingen will und über dessen Verteidigungsmittel erbittert ist, denn die Staatsform gibt Deutschland größere Schlagkraft, um sich gegen Angriffe zu wehren.

Glaubt England selber, so fragt der Verfasser, daß seine Bündnisse bezw. Bündnispläne rings um die Achsenstaaten den Frieden fördern? Wird anderseits der Frieden gefährdet, wenn Mitteleuropa seine Angelegenheiten in Frieden ordnet, — ungestört vom englischen Brotneid? Nur eine Erklärung ist möglich: England beabsichtigt nicht, in die Freiheit der Meere, das Prinzip der Demokratie, also das wichtigste aller politischen Gebiete, einzuwilligen. Es ist mit einer Rechtsordnung der Sicherung des Friedens nicht einverstanden. Vielmehr ist es, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, bereit, die Freiheit aller Staaten weiterhin zu schänden, indem es die Demokratie als Programm aufstellt, um die Wahrheit seiner Politik zu verbergen.

Wollen die Kriegsmächte in West und Ost wirklich und aufrichtig für den demokratischen Gedanken eintreten, so müssen sie ihn in allererster Linie auf dem Gebiet durchführen, wo sie ohne Risiko für irgendjemand vollauf Gelegenheit dazu haben: in den internationalen Beziehungen. Solange die westlichen Kriegsmächte weder ihre Despotie über die Meere aufgeben, noch der Aufforderung nach Abrüstung folgen, solange meinen sie es nicht ehrlich mit den Programmen von Freiheit, Demokratie, Frieden und Recht, sondern sie mißbrauchen diese Ideale ebenso wie 1914 als Lockmittel für naive Seelen.

Es wird ihnen unbehaglich

Sorgen im Einkreisungslager über das Verhalten Moskaus und die Absagen der kleinen Staaten

Paris, 9. Juli.

Bezeichnend für die nervöse Ungeduld und Verärgerung, die in Paris und London herrscht, nachdem die englischen und französischen Vertreter in Moskau monatelang vergeblich antichambriert haben, ist ein Artikel des Temps, der mit frommem Augenaufschlag feststellt, daß die „langwierigen Verhandlungen in den Ländern, die sich die Organisierung des Friedens doch so angelegen sein lassen, ein wirkliches Unbehagen hervorgerufen hätten. Das Blatt glaubt nicht mehr, daß noch eine genügend dehnbare Formel für die sowjetrussischen Forderungen und die Interessen der Westmächte gefunden werden kann. Angesichts der Haltung der baltischen Staaten, die in den Erklärungen des lettischen Ministerpräsidenten so klar definiert worden sei, scheine es schwierig, eine andere Lösung als die eines einfachen Dreierpaktes ins Auge zu fassen. Bei dem ganzen Problem komme man jedoch immer wieder auf die Frage zurück, ob die Sowjetunion überhaupt der „Friedensfront" beitreten wolle.

Erneuter Bittgang

Moskau, 8. Juli. Die Botschafter Englands und Frankreichs sowie der britische Sonderbeauftragte Strang baten heute den sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow um eine Unterredung. **Sie wurden im Laufe des Nachmittags im Kreml empfangen.**

Vergebliche Konferenz

Moskau, 9. Juli. Molotow empfing am Sonntag erneut die Botschafter Englands und Frankreichs sowie den britischen Sonderbeauftragten Strang. Die Agentur der Sowjetunion teilt mit, daß die Konferenz über zwei Stunden gedauert, aber kein endgültiges Ergebnis erbracht habe.

London reichlich nervös

Einkreisungspfadfinder in „Fallstricken"

London, 9. Juli. Preß Association meldet daß in Kürze eine weitere Unterredung der Vertreter Englands und Frankreichs mit Molotow erwartet werde. Die Tatsache, daß die Unterredung am Samstag länger als bisher dauerte, wird von den bereits sehr genügsamen Briten als ein verhältnismäßig „hoffnungsvolles" Zeichen angesehen. Seeds, der britische Botschafter in Moskau so berichtet Preß Association weiter, habe „verhältnismäßig weitgehende Vollmachten" erhalten, jedoch wachse die Ungeduld über die Länge der Verhandlungen und man erwarte, daß diese Woche eine große Anstrengung gemacht werde, um einen Weg durch die vielen „Fallstricke" der Besprechungen zu finden.

Kiosseiwanoff in München

München, 8. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Kiosseiwanoff traf am Samstagvormittag im Sonderzug, von Berlin kommend, auf dem Münchener Hauptbahnhof ein. Staatsminister Gauleiter Wagner begrüßte den hohen Gast und seine Gemahlin beim Verlassen des Salonwagens herzlich. Diese bestiegen dann mit ihrer Begleitung die vor dem Südausgang des Hauptbahnhofes bereitstehenden Wagen und fuhren unter herzlichen Begrüßungskundgebungen der Münchener Bevölkerung, die den Bahnhofsvorplatz in dichten Scharen umsäumte, in die Stadt, um auf einer kurzen Besichtigungsfahrt, die von strahlend schönem Sommerwetter begünstigt war, die Sehenswürdigkeiten des alten und des neuen München kennenzulernen. Am Nachmittag machte das bulgarische Gästepaar eine Fahrt auf der Reichsautobahn zum Chiemsee. Nach einer Rundfahrt auf dem See ging die Fahrt nach Salzburg weiter, von wo aus der bulgarische Ministerpräsident mit dem Sonderzug die Heimreise antrat.

Abschied von Deutschland

Rosenbach, 9. Juli. Nach fünftägigem Aufenthalt im Deutschen Reich traf der bulgarische Ministerpräsident mit seiner Begleitung um 12,35 Uhr wieder auf dem Grenzbahnhof Rosenbach ein, um nach der herzlichen Verabschiedung vom deutschen Ehrendienst und den erschienenen Ehrengästen seine Weiterreise fortzusetzen. Als der geschmückte Sonderzug unter den Klängen des Polizeipräsentiermarsches im Bahnhof eingelaufen war, verließ Ministerpräsident Kiosseiwanoff den Wagen und schritt an der Seite des deutschen Ehrendienstes die aufgestellte Hundertschaft der Schutzpolizei ab. Der Gemahlin und der Tochter des Ministerpräsidenten wurden von Trachtenmädeln aus Kärnten Blumensträuße mit Nelken und Alpenrosen überreicht. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, der stellvertretende Chef des Protokolls Legationsrat v. Halem, SS-Oberführer Stenger, Oberst Wartenberg und die übrigen Ehrengäste verabschiedeten sich dann in herzlicher Weise von den bulgarischen Gästen. Bevor der Zug nach 29 Minuten Aufenthalt aus der Station Rosenbach auslief, brachte der Ministerpräsident nachmals seine tiefen Eindrücke über seine Deutschlandreise überaus herzlich zum Ausdruck. Dann fuhr der Zug unter den letzten Abschiedsgrüßen weiter nach Jugoslawien.

Ministerpräsident Kiosseiwanoff richtete beim Verlassen des Reichsgebietes an Reichsaußenminister von Ribbentrop ein herzlich gehaltenes Telegramm.

*

Auf seiner Rückreise von Deutschland traf der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister in der jugoslawischen Sommerresidenz Veldes ein, wo er vom jugoslawischen Außenminister begrüßt wurde.

„Wir bedanken uns!"

Korb der „Basler Nationalzeitung" an die Einkreisungsmächte

Bern, 8. Juli. Auch die „Basler Nationalzeitung" lehnt heute energisch die Zumutung ab, die im Zusammenhang mit den Moskauer Einkreisungsverhandlungen an die Schweiz gerichtet worden sind. Unter der Ueberschrift „Wir bedanken uns"! glaubt das Blatt zunächst, daß sich die Sowjetrussen an solche unmöglichen Bedingungen wahrscheinlich gerade wegen ihrer Unerfüllbarkeit klammerten, um dem Liebeswerben der Westmächte, das wirklich mehr realpolitisch als natürlich sei, ein blamables Ende zu bereiten. Die Zeitung erklärt dann weiter, die Zeit sei vorüber, in der die Schweiz mit anderen kleineren Ländern eine Annäherung an die im Genfer Bund stehenden Großmächte für gute Zukunftsmusik hielten. Nichts könne sogar die Gefahr des Unterganges eines kleineren Staates mehr erhöhen. „Wir wollen", so schließt die „Basler Nationalzeitung", „lieber kleine Sennen auf eigener Alp, als dieser Großbauern Handbub sein"!

Sinkendes Ansehen

Feststellungen der holländischen Presse

Amsterdam, 8. Juli. Ueber die außenpolitischen Mißerfolge Englands bringen die Blätter des holländischen Neerlandia-Konzerns einen Artikel, in dem es heißt, die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen begännen einer Komödie zu gleichen. Es gehe England keineswegs nach Wunsch, und aus den englischen Pressestimmen klinge neben deutlichem Mißmut

auch starke Verärgerung darüber, daß die Sowjets so schwierige Verhandlungspartner seien. Nicht anders verhalte es sich mit den englisch-japanischen Beziehungen. Von den großangelegten Boykottplänen, mit denen England Japan vor einigen Wochen bedroht habe, höre man nichts mehr. Die Maßnahmen Englands gegen Japan beschränkten sich auf die Unterstützung Tschiangkaischeks, vor allem auf finanziellem Gebiete. Tasache aber sei, daß England täglich sehen müsse, wie sein Ansehen immer weiter sinke. Englands Staatsschiff habe keinen guten Wind.

Wilde Schießerei in Gdingen

Danzig, 8. Juli. Auf dem Kaszubski-Platz in Gdingen kam es nach einer Meldung des „Danziger Vorposten" zu einer wilden Schießerei, bei der ein Matrose der polnischen Kriegsmarine von einem polnischen Patrouillenführer erschossen wurde.

Eine Patrouille der polnischen Kriegsmarine traf auf dem Kaszubski-Platz einen betrunkenen polnischen Matrosen, der gerade aus einer Animierkneipe heraustorkelte. Der Führer der Patrouille verlangte von dem Mann eine Legitimation, die dieser jedoch verweigerte. Unterdessen hatte sich eine große Anzahl von Gaffern eingefunden, die die Patrouille umstanden. Den Führer der Patrouille übermannte die Wut. Er griff nach seiner Pistole und schoß blindlings in die Gegend, in der der betrunkene Matrose umhertorkelte. Dabei traf er jedoch nicht nur den Betrunkenen, den er zu Boden streckte, sondern schoß auch einen Mann seiner eigenen Patrouille ins Bein. Der umstehenden Passanten bemächtigte sich eine Panik. Der schwerverwundete Matrose ist an innerer Verblutung gestorben. Der polnische Patrouillenführer wurde entwaffnet und mit einem Militärauto aus Gdingen fortgeschafft.

Am Kaszubski-Platz liegen die konsultrischen Vertretungen fast aller wichtigen europäischen Staaten in Gdingen. Die Konsulatsbeamten dieser Staaten, so schließt der „Danziger Vorposten" seinen Bericht, haben also die beste Gelegenheit gehabt, sich von den „Eigenschaften" der polnischen Kriegsmarine zu überzeugen. Die polnische Presse aber verschweigt diesen Vorfall.

Wirtschaftliches Durcheinander

in Polen

Kattowitz, 8. Juli. Im Zusammenhang mit der bereits berichteten fühlbaren und im Agrarland Polen völlig ungewohnten Verknappung lebenswichtiger Nahrungsmittel ist bemerkenswert, daß gewisse Geschäftszweige durch die gewaltsame Preispolitik der staatlichen Behörden große wirtschaftliche Verluste erleiden. So haben mehrere Fleischer in Laurahütte (Ostoberschlesien) ihre Verkaufsstellen geschlossen, weil sie, wie sie erklären, die zunehmenden wirtschaftlichen Verluste nicht mehr tragen können. Sie seien von den staatlichen Organen gezwungen worden, den Verkaufspreis künstlich niedrig zu halten, während auf der anderen Seite die Einkaufspreise sprunghaft in die Höhe schnellten. Das Mißverhältnis sei so kraß, daß ein weiteres Offenhalten der Verkaufsstellen unmöglich geworden sei.

Die Quittung für die Hetzer

Silbergeld bleibt verschwunden.

Warschau, 9. Juli. Daß die Bevölkerung Polens infolge der künstlich hochgezüchteten Kriegspsychose alles Silbergeld zurückhält, hamstert und aufspeichert, muß jetzt die Presse, deren Geschrei an der Psychose selbst schuld ist, von sich aus zugeben und auf die Schädlichkeit dieser Handlungsweise hinweisen, die im öffentlichen Leben bereits zu empfindlichen Störungen geführt hat. Das Regierungsblatt Expreß Poranny wendet sich am Sonntag mit heftigen Vorwürfen gegen die „zweibeinigen Hamsterer" und versuchsitt ihnen klarzumachen wie wenig es ihnen selbst nützt, wenn sie das Kleingeld dem wirtschaftlichen Kreislauf entziehen und im Strumpf aufbewahren.

Allerdings haben diese Mahnungen und auch die Ausschüttung der Silbergeldreserven durch die Bank von Polen dem Kleingeldmangel in Polen nicht abhelfen können. In Warschau ist es weiterhin nahezu eine Unmöglichkeit, selbst die kleinste Banknote zu wechseln.

Die Lage in Syrien

Neue Eingriffe der Mandatsbehörde

Beirut, 9. Juli. Der französische Oberkommissar in Syrien hat den Rücktritt der syrischen Regierung sowie des Staatspräsidenten zu weiteren Eingriffen benutzt. Puaux, der zurzeit in Damaskus weilt, verordnete kurzerhand die zeitweilige Aussetzung der syrischen Verfassung und die Ernennung eines Direktoriums zur Uebernahme der Regierungsgewalt. Dieses ihm direkt unterstellte Direktorium soll zum Erlaß von Gesetzen ermächtigt werden. Die Mitglieder sind noch nicht ernannt.

Die Mandatsbehörde erklärt dazu, die Maßnahmen seien „nur vorübergehender Natur und sollten den Abschluß eines neuen französisch-syrischen Vertrages nicht verhindern!"

Paris, 9. Juli. In einer Havasmeldung aus Damaskus heißt es ergänzend, das Direktorium setze sich aus den Direktoren der verschiedenen Staatsdepartements zusammen und werde von dem Direktor für innere Angelegenheiten geleitet. Gleichzeitig sei in einer weiteren Verordnung die Auflösung der syrischen Kammer und eine zeitlich unbegrenzte Verschiebung der Neuwahlen verfügt worden.

Der Reichsarbeitsminister Seldte traf mit seiner Begleitung am Sonnabendnachmittag in Stockholm ein, um an dem Internationalen Kongreß für Wohnungswesen und Städtebau teilzunehmen.

Konstruktive Zusammenarbeit

Der italienische Außenminister zum Staatsbesuch nach Spanien abgereist

Rom, 9. Juli. Außenminister Graf Ciano ist am Samstag gegen 13.30 Uhr vom römischen Wasserflughafen Ostia nach Gasta gestartet, wo er sich sofort an Bord des Panzerkreuzers Eugenio di Savoia zu seinem einwöchigen Staatsbesuch in Spanien eingeschifft hat. Zum Abschied hatten sich am Flughafen außer zahlreichen Vertretern von Regierung und Partei der deutsche Botschafter v. Mackensen und der japanische Botschafter Schiratori eingefunden. Graf Ciano reist in Begleitung des Generaldirektors der Europa- und Mittelmeerabteilung, Botschafter Buti, und anderer hoher Beamter des Palazzo Chigi sowie des spanischen Botschafters Carcia Conde und zahlreicher italienischer Journalisten.

Am Montag abend trifft Graf Ciano in Barcelona ein. Drei Kreuzer und eine Zerstörerflottille geben dem italienischen Außenminister bei seiner Fahrt durch das Mittelmeer das Geleit. Beim Passieren der Balearen wird am Montagvormittag vom Flaggschiff Eugenio die Savoia zu Ehren der gefallenen italienischen Legionäre in feierlicher Form ein Kranz ins Meer versenkt.

Die gesamte italienische Sonntagspresse verzeichnet mit lebhafter Genugtuung das starke Interesse, daß die Reise des Grafen Ciano in den europäischen Hauptstädten findet, und hebt die herzliche Aufnahme hervor, die der Sendbote des Duce nach den Begrüßungsartikeln der spanischen Presse bei seiner Freundschaftsreise durch Spanien überall finden werde. Das Sonntagsblatt des halbamtlichen Giornale d' Italia weist insbesondere auf die Unruhe und den Mißmut hin, der regelmäßig in der Pariser Presse zu beobachten sei, wenn die vertrauensvollen und herzlichen Beziehungen zwischen Burgos und den Achsenmächten und ihre konstruktive Zusammenarbeit bei den wichtigsten Problemen der Gegenwart stark und unzweideutig in Erscheinung träten. Diese Unruhe zeige sich, wie das Blatt betont, umso deutlicher, als die letzte Woche für die Einkreiser wiederum völlig passiv abschließe, während die deutsch-italienische Solidarität sich sowohl auf dem Balkan wie in Spanien immer deutlicher mit ihren Aufbau- und Stabilitätswerten auswirke.

Begeisterte Kundgebungen

Rom, 9. Juli. Der Panzerkreuzer Eugenio di Savoia mit Außenminister Graf Ciano an Bord ist mit den Begleitschiffen um 14.30 Uhr in See gestochen. Bei der Abfahrt veranstaltete die Bevölkerung begeisterte Kundgebungen für den Duce und Außenminister Ciano.

Lettland will keine „Garantie"

Der lettische Außenminister von „Times" interviewt – Munters stellt die Unklarheit des Garantiegeschwätzes fest

London, 8. Juli. Im Rahmen der Druckaktion Englands gegen Moskau beauftragte die „Times" jetzt ihren Rigaer Vertreter mit einem Interview mit dem lettischen Außenminister Munters, der die Haltung der baltischen Staaten zur Garantiefrage klarmachte. Die Hauptursache der Mißverständnisse, erklärte Munters, sei die entscheidende Bedeutung der Art der berühmten sogenannten „Gartantie".

Nachdem Munters im Zusammenhang mit der Garantiefrage die bisher genannten Länder aufgezählt und festgestellt hatte, daß darunter kein einziges Land sei, das eine sowietrussische Garantie angenommen habe, sagte er weiter, es sei klar, daß die Haltung der baltischen Staaten ebenso wie die anderer Länder, die keine Garantie wünschten, ein Hindernis für den Abschluß eines englisch-französisch-sowietrussischen Abkommens bilden könne, sofern man die baltischen Staaten gegen ihren Willen in die Einkreisung verwickeln wolle.

Munters erinnerte dann daran, daß man in der letzten Zeit über die Möglichkeit einer Unterwerfung der baltischen Länder unter den Einfluß Deutschlands gezetert habe. Nichts Derartiges habe sich jedoch ereignet. Im Gegenteil, Deutschland habe erst kürzlich Nichtangriffsverträge mit Estland und Lettland abgeschlossen und so die Neutralität dieser Staaten anerkannt. Lettland wünsche keine Garantie seiner Unabhängigkeit, die in dieser Zeit politische Tatsache sei und außer Frage stehe. Lettland wünsche auch keine Garantie seiner Grenzen, weil es ja selbständig abgeschlossene Verträge habe, in denen seine jetzige territoriale Unversehrtheit anerkannt sei, die niemals von irgend jemanden bestritten worden sei. Nachdem der Genfer Verein versagt habe, gebe es für Lettland nur eine Möglichkeit, nämlich strikte Neutralität, die es mit allen Mitteln verteidigen werde. Auf eine Frage des Korrespondenten, ob die baltischen Staaten sich glücklicher fühlen würden, wenn die klare Erklärung abgegeben würde, daß ihre Unabhängigkeit nach eventuellen Feindseligkeiten garantiert werde, äußerte sich Munters in liebenswürdigster Form ablehnend.

„England, der Erbfeind Japans"

Antibritische Demonstrationszüge u. Massenversammlungen im Fernen Osten – Britische Botschaft in Tokio polizeilich gesichert

Tokio, 8. Juli. Der immer mehr um sich greifende antibritische Bewegung in Japan hat durch große Kundgebungen der patriotischen Verbände und Organisationen in Tokio eine weitere Verstärkung bekommen. Am Freitag marschierte von der Heldengedenkstätte Yasukuni ein Demonstrationszug, der sich aus Mitgliedern dieser Verbände zusammensetzte, zur polizeilich gesicherten britischen Botschaft. Hier wurde eine Entschließung überreicht, die besagt, daß die britische antijapanische Haltung im chinesischen Konflikt den Fernostfrieden gefährde. Das gesamte japanische Volk unterstütze Regierung und Wehrmacht in der Forderung nach grundsätzlichen Aenderung der britischen Chinapolitik, gegen die der schärfste Protest erhoben wurde.

Der Demonstrationszug führte große Schilder mit, die die Aufschriften trugen: Vereinigt euch in entschlossener Haltung gegen England!", „Nieder mit Tschiangkaischeks Helfershelfern!", „England, Hände weg vom Orient!". Auch studentische Verbände überreichten dem britischen Botschafter Craigie persönlich eine antibritische Entschließung.

Die japanische Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem Fortschreiten der antibritischen Bewegung und betont übereinstimmend, daß die Tokioter Konferenz zum Wendepunkt für die japanisch-englischen Beziehungen werden müsse. Hotschi Schimbun bezeichnet England als den „Erbfeind Japans", der im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit aus dem Fernen Osten vertrieben werden müsse.

Genaueste Kontrolle erforderlich

Tokio, 8. Juli. Der Leiter der militärischen Tientsin-Abordnung, Generalmajor Muto, und die Obersten Kawamura und Ohta sind in Tokio eingetroffen. Generalmajor Muto erklärte zur Gesamtlage, daß die englisch-japanische Konferenz erfolglos bleiben würde. Die Grundlagen der Konzessionen müßten schon deshalb erörtert werden, weil die militärischen Operationen in den beiden letzten Jahren ständig durch sogenannte internationale Niederlassungen behindert worden seien, besonders in den Kämpfen um Schanghai. Generalmajor Muto bezeichnete sodann nochmals die britische Agitation bezüglich angeblicher unwürdiger Behandlung von Engländern in Tientsin als Beleidigung der japanischen Armee. Ohne genaueste Kontrolle der britischen Konzession in Tientsin könne von Frieden keine Rede sein.

Wie die Presse meldet, sind während der letzten Beratungen der Armee endgültige Beschlüsse über die grundsätzliche Haltung zu den kommenden japanisch-englischen Besprechungen gefaßt worden. Diese Beschlüsse, so schreibt die gutunterrichtete Tokio Asahi Schimbun, forderten als Voraussetzung für die jetzt beginnenden Besprechungen die Aufgabe der englischen Politik zugunsten Tschinangkaischeks und die Wahrung strikter Neutralität Englands. Der Beginn der Verhandlungen wird allgemein zu Mittwoch erwartet.

Die Presse und die politischen Kreise weisen auf die zunehmende antienglische Stimmung im japanischen Volke hin. Wie Tokio Schimbun betont, hat die Erregung des Volkes über Englands feindliches Verhalten den Höhepunkt erreicht. Aus allen Teieln Japans werden laufend antienalische Demonstrationen gemeldet. In zahlreichen Entschließungen an Ministerpräsident Hiranuma, an die Wehrmacht und das Außenamt fordert die Bevölkerung die entschiedenste Haltung der japanischen Regierung bei den kommenden Verhandlungen.

Rückgabe der britischen Gebiete und Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen gefordert

London, 8. Juli. Die Londoner Blätter berichten empört über die antibritischen Demonstrationen in Japan, in Tientsin und Schanghai aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegsbeginns zwischen Japan und China. Der Daily Telegraph weiß aus Tientsin zu berichten, daß bei den chinesischen Demonstrationen die völlige Blockade der britischen Konzession und der Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien gefordert worden sei. Die Demonstranten hätten Flugblätter verteilt, auf denen die Rückgabe des britischen Gebietes an China gefordert werde.

Die Japandelegation der deutschen Presse unter Führung von Dr. Winkelnkemper reiste am Samstag von Neuyork an Bord des Dampfers „Europa" nach Deutschland zurück. Bei ihrem dreiwöchigen Aufenthalt hatten die Schriftleiter Gelegenheit, die wesentlichen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme Amerikas und seine landschaftlichen Eigenarten kennenzulernen.

Deutscher Höhenrekord

im Leichtflugzeug

Berlin, 8. Juli. Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Leichtflugzeug der Gothaer Waggonfabrik einen Höhenerkord in seiner Klasse aufgestellt hatte, konnte die deutsche Luftfahrt wiederum einen neuen Erfolg ernten. Der Chefpilot der Hirth-Motorenwerke Hermann Illg startete am Freitagnachmittag in Böblingen mit einer Me 108 „Taifun" mit Hirth-Motor zu einem Höhenrekordflug und erreichte hierbei eine Höhe von 9125 Meter. Illg stellte damit eine neue internationale Bestleistung für Leichtflugzeuge der Klasse C Kategorie 1 auf. Der Erfolg wurde der FAI vom Aeroklub von Deutschland zur Anerkennung als internationaler Rekord angemeldet.

Mit dieser hervorragenden Leistung wurde der seit 1938 in der Klasse C vom Auslande gehaltene Höhenrekord um etwa 1200 Meter überboten und die Leistungsfähigkeit deutschen Flugmaterials erneut erfolgreich unter Beweis gestellt.

Die bekannte Messerschmitt „Taifun" war bei diesem Rekordflug mit einem luftgekühlten Achtzylinder Hirth-Motor Hm 508 C. 270 PS mit Kompressor, einer Weiterentwicklung des international bewährten Hm. 508 H., ausgerüstte.

Die Luftfahrtausstellung in Brüssel

Starke deutsche Beteiligung

Brüssel, 8. Juli. Am Samstagnachmittag wurde im Großen Ausstellungspalast von Brüssel die Zweite Internationale Luftfahrtausstellung feierlich eröffnet. An der Ausstellung sind neben Belgien, die deutsche Luftfahrt, ferner England, Frankreich und das Protektorat Böhmen-Mähren beteiligt. Der Eröffnung wohnten außer führenden belgischen Persönlichkeiten u. a. Staatssekretär Generaloberst Milch, der deutsche Botschafter von Brüssel von Bülow-Schwante und der deutsche Luftattachée Generalleutnant Wenninger bei. Ferner waren der Generalstabschef der französischen Luftwaffe General Vuillemin und der englische Luftmarschall Sir Cyril Newall erschienen.

Die deutsche Beteiligung umfaßt eine Gesamtfläche von rund 2000 qm. Außer den Firmen der deutschen Luftfahrtindustrie sind die Deutsche Lufthansa sowie das Deutsche Forschungsinstitut für Segelflug vertreten. Im Mittelpunkt des deutschen Standes lenkt ein Sturzkampfflugzeug Junker Ju 87 die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Außerdem werden Schul- und Uebungsmaschinen, das Olympia-Segelflugzeug DFS „Meise", ferner Modelle, Flugmotore und Zubehörteile gezeigt. Das Protektorat ist mit drei Maschinen, nämlich einem zweimotorigen Kampfflugzeug, einem Jagd- und einem Sportflugzeug beteiligt.

Tödlicher Absturz eines deutschen Fliegers

Berlin, 9. Juli. Bei den fliegerischen Veranstaltungen, die am Sonntag aus Anlaß des großen Internationalen Militärfliegertreffens in Brüssel stattfanden, ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem Hauptmann Wille, einer der Angehörigen der nach Brüssel entsandten deutschen Kunstflugstaffel, zum Opfer fiel. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache kippte das Flugzeug von Hauptmann Wille über den linken Flügel ab und schlug außerhalb des Flugplatzes auf den Boden auf. Hauptmann Wille erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

*

Die Nachricht vom Fliegertod des Hauptmanns Wille hat überall in Belgien stärkstes Mitgefühl hervorgerufen. Der belgische König hat Hauptmann Wille den Leopold-Orden verliehen. In seinem Namen erschien der Minister für die belgische Landesverteidigung Generalleutnant Denis in Begleitung der Chefs der belgischen Militärluftfahrt und heftete dem toten Offizier diese hohe Auszeichnung des belgischen Königs auf die Brust. Generalleutnant Denis und die ihn begleitenden Generäle begaben sich dann in die deutsche Botschaft und sprachen dem deutschen Botschafter und Generaloberst Milch das Beileid des belgischen Königs und ihre eigene Anteilnahme aus. Die Königinmutter Elisabeth brachte ebenfalls ihre Anteilnahme zum Ausdruck, ferner die in Brüssel anwesenden Chefs ausländischer Luftstreitkräfte und andere hohe militärische Persönlichkeiten und Behördenvertreter. An der Bahre des toten Hauptmanns Wille hält eine Abordnung der belgischen Luftwaffe die Ehrenwache.

Kameradschaft der Frontkämpfer

Mailand, 8. Juli. Der „Corriere della Sera" veröffentlicht auf der Titelseite den Inhalt einer Unterredung mit dem Präsidenten des italienischen Frontkämpfer-Verbandes, Carlo Delcroix, über dessen Eindrücke von dem Besuch der italienischen Abordnung in Deutschland. Von all den Besuchen, so äußerte der Abgeordnete Delcroix u. a., die in den vergangenen Jahren zwischen den beiden befreundeten Ländern ausgetauscht wurden, sei dieser letzte ohne Zweifel der bedeutungsvollste gewesen, da er nach dem Abschluß des Bündnisses die Soldaten, die sich im Kriege in den entgegengesetzten Lagern befanden, in Fühlung zueinander gebracht habe. Die Erinnerung an den Krieg sei nicht umgangen oder verschwiegen worden, sondern sie habe vielmehr das unmittelbare Verstehen und die herzliche Kameradschaft unter den Frontkämpfern gefördert.

Der Generalstabschef der ungarischen Honved, General der Infanterie von Werth, traf auf seiner Deutschlandreise am Sonnabend kurz nach Mittag in Frankfurt am Main ein. Kurz vor 19.00 Uhr traten die ungarischen Offiziere die Heimreise über München an.

Minnelied von Tegernsee

Urheberrecht: Verlag Fritz Lange, Glauchau i. Sa.

Original-Roman von Friedrich Lange

28

Da verging ihm das Lachen: Aufspringend, das schmale Heft, in dem sie gelesen hatte, wie einen kostbaren Besitz an die Brust drückend, wich das Mädchen bis an die Holzbrüstung zurück. In dem schmalen Gesicht war nicht eine Spur von Freude zu finden, dafür um so mehr Angst, ja Entsetzen.

Firneisen stand wie festgefroren. Offenbar hatte er sich seinen Empfang doch etwas freundlicher vorgestellt.

„Traude, was ist denn los? Warum meidest du mich? Ich stehe vor einem Rätsel!"

Schweigen. Eine Ewigkeit.

Dann kam Antwort, zögernd und widerwillig: „Wie kannst du es wagen, nach deinem Doppelspiel mit Fräulein Lambert — droben an der Neureut — Und wer hat meinen Aufenthalt verraten —?"

Trotz einigem Hin und Her wurde Firneisen nicht klug. Schließlich packte ihn der Zorn.

„Gertraude, komm mit hinaus! Ich schwöre dir, es ist alles Lüge! Hier kann ich dir das nicht erklären. Du verstehst mich: was wir uns zu sagen haben, braucht kein fremdes Ohr zu hören."

Nach kurzem Zögern überwand sich das Mädchen und folgte ihm hinauf an den nahen Rand des Waldes. Hier setzten sie sich in die Sonne, als müßte ihr Licht mithelfen, den Irrtum der Liebe aufzuklären. Und tatsächlich schälte sich aus Frage und Antwort die Wahrheit heraus: Gerd Firneisen war an jenem kritischen Gewittervormittag gegen seinen Willen von der hilfreichen Isabella geküßt worden. Ja, so mußte das wohl gewesen sein. Er selber wußte nichts davon. Man mußte sich manches erst zusammenreimen. Gertraude begriff und schenkte dieser Darstellung Glauben. Sie brachte diesen Glauben auf.

„Siehst du, Mädel, so zerfließt ein dummer Verdacht in uns! Meine Ahnung sagte mir gleich, daß da möglicherweise die Lambert eine Teufelei angestellt hat. Und nun frage ich: Wirst du in Zukunft jemals wieder an mir zweifeln?"

Sie hob den Blick voll zu ihm auf. Sie antwortete nicht sogleich. Es schien, als müßte sie erst ihr Herz befragen, dieses dumme Herz, das noch mit den letzten Schatten der Vergangenheit rang.

„Nein, Gerd! Ich weiß nun, daß du der getreue Weringher meines Traumes bist, der zu mir hält." Sie schloß flüchtig die Augen in der Selbstanklage: „Hätte ich meinen Stolz überwunden und gleich eine Aussprache mit dir gesucht, wäre uns eine Reihe trüber Tage erspart geblieben." Dann, wie zu ihrer Rechtfertigung, fortfahrend: „Du wirst mir leichter verzeihen wenn du zu guter Stunde erfährst, was ich in dieser Beziehung bereits erleben und erleiden mußte . . ."

„Dein Geheimnis!" Behutsam schob er seinen Arm um ihre Hüfte. Ihr Kopf lag nun an seiner Schulter, so vertraut, als hätte es nie eine Trennung gegeben. Heiße Zärtlichkeit überflutete sein Herz. „Wäre es nicht an der Zeit, daß du ein offenes Wort wagtest, Traude?"

„Heute nicht. Später, Gerd. Es ist ein trauriges Kapitel. Wir wollen uns diesen Tag nicht vergrämen." Als sie ihm anschließend von ihrer Aussprache mit Professor Wallner erzählte, hatte diese Mitteilung für Firneisen die Wirkung eines elektrischen Schlages. Minutenlang saß er wie gelähmt.

„Er liebt dich — und hat es trotzdem fertiggebracht, mich von deinem Versteck zu benachrichtigen? — Alle Achtung vor dieser Ueberwindungskraft!" Und bekennend: „Ich glaube, an seiner Stelle wäre ich zu diesem Opfer nicht fähig gewesen . . ."

Nun begriff er auch Wallners rätselhaften Hinweis: „Gehen Sie zu Fünkchen, dann werden Sie noch besser erfahren, was Freundschaft ist . . ."

Gertraudes Blick ruhte versonnen auf See und Gestade. Auch sie war von Wallners Freundschaftsdienst zutiefst ergriffen.

„Er ist wirklich ein edler Mensch", sprach sie leise vor sich hin.

Firneisen umfing mit beiden Armen sein Mädel und bettete dessen Kopf an seine Brust mit besitzergreifender Zärtlichkeit.

. . . Minne . . . sangen Rothkehlchen und Amsel im Gezweig, harfte der Höhenwind im Gewipfel, rauschten die Wasser über Fels und Matte. Minne . . .

Der aber, dem die beiden ihr Glück verdankten, saß, still vor sich hinträumend, im Kleinen Parapluie und ließ sich in seiner Wehmutsstimmung vieles durch den Kopf gehen. Das Alter muß der Jugend weichen, gewiß, und dennoch freute sich Professor Wallner dieser Lösung. Ueberwinde dich selbst, und du überwindest die Welt — in diesem Sinne feierte der Nachdenkliche einen Sieg.

Die Zeit verrann. Von Egern herüber tönte Glockenton. Eve Maria.

Wallner trat den Heimweg an. Einige Minuten blieb er auf dem Wiesenweg stehen, mit den Augen den Leeberg absuchend. Im höchsten Haus da oben würde nun Verschiedenes in Ordnung gekommen sein. Im Weiterschreiten nickte der Professor bedächtig vor sich hin: „Wenn man alt wird, bedeutet es schon eine große Freude, daß man sich am Glück der anderen ein bißl wärmen darf . . ." Doch sprach er das nicht verbittert, sondern mit dem entsagungsfrohen Lächeln des Weisen, der einen beträchtlichen Teil der Lügen dieser Welt durchschaut hat.

Jakl rennt ins Pech

An einem der nächsten Tage fragte Isabella nach dem Mittagessen, während sie mit Dr. Blank einen kleinen Bummel durch den Park machte: „Was treibt jetzt eigentlich Firneisen? Man sieht ihn nur noch bei den Mahlzeiten, und selbst da fehlt er oft genug."

Blank lächelte spitzbübisch. Er war jetzt Hahn im Korbe und durfte sich vieles erlauben. Sein Verhältnis zu der Mexikanerin war ein ausgesprochen kameradschaftliches. Ihr Reichtum und ihre Schönheit hatten ihn in einem hohen Grade verhext. Leider schwärmte die Dame aus Uebersee immer noch für Firneisen. Schade . . . Nach Lage der Dinge mußte man sich bescheiden, wenn es auch schwer fiel. So, wie man Isa kannte, hätte sich das Kurhaus eher in eine anrüchtige mexikanische Pulqueria verwandelt, als daß dieses leidenschaftliche Weib freimütig auf ihre unglückliche Liebe verzichtet hätte.

„Gerd geht auf Freiersfüßen. Und in Tegernsee verliebt sein, das erklärt alles." Sein hinter blitzenden Gläsern hervorzuckender Blick umfaßte sie verwegen.

Während sie langsam weitergingen, sah Isabella angelegentlich auf ihre Schuhspitzen herab. „Streng genommen, hält mich hier nichts mehr, und ich könnte abreisen."

„Das wollen Sie mir antun?" staunte Blank.

Sie schenkte ihm einen tröstenden Blick. „Still, mein Freund, ich bleibe noch." Ihre heißen Augen verschenkten sich an die Pracht der Berge ringsum.

„Ich habe noch vierzehn Tage Urlaub", gab Blank zu bedenken.

Isabella sagte auf eine verstockte Art: „Bis dahin kann viel geschehen. Ich hoffe, die Zeit arbeitet für mich."

Als sie das Haus betraten, huschte Firneisen mit unbefangenem Gruß an ihnen vorüber.

„Hallo, Gerd, wohin so eilig?" Blank hielt ihn auf. „Wir brauchen noch einen Partner zum Billardkampf um die Meisterschaft!"

Firneisen winkte ab. „Tut mir leid, ich habe Wichtigeres vor." Damit zog er den Hut tiefer in die Stirn und enteilte.

Die beiden Zurückbleibenden traten in die Diele.

„Jaja, die Liebe . . ." Blank nickte vor sich hin.

Die Frau an seiner Seite kniff die Lippen zusammen und sagte kein Wort. Beim Spiel mit den weißen Kugeln war sie unaufmerksam. Ihre Berechnungen gingen alle daneben. Schließlich gab sie kurzerhand auf.

„Ich bin heute nicht in Form. Kommen Sie mit an Bord des „Delphin", Fedja."

Blank, an solche Wechsel schon gewöhnt, entzündete sich eine neue Zigarette. „Gut, Isa, verlegen wir den Schauplatz unserer Tätigkeit aufs Wasser."

Sie verließen das Billardzimmer, um sich rasch in einen anderen Dreß zu werfen. Kathi aber, die Dr. Blank Zigaretten gebracht und die letzten Worte der Senorita mitgehört hatte, entwischte geschwind hinters Haus, wo Jakl mit dem Zerkleinern von Brennholz beschäftigt war. Sie sprach lebhaft auf ihn ein.

„Zum Seebad soll i laufen?" staunte er, das blonde Dirndl mit den Augen schier verschlingend. „Zum Fräulein Funk? Ja mei, warum denn des?"

Kathi trat noch näher zu ihm, hastig flüsternd: „Ich weiß, daß sie dort ist. Herr Firneisen hat heute mittag mit ihr telephoniert. Er ist zur Neureut auffi, weiß net, was da los ist. Sag dem Fräulein, daß die Mexikanerin im Anzug ist. Hörst du, Jakl? Und das Fräulein Traude soll nett hinausrudern!"

Jakl verstand immer noch nicht. „Moanst, daß die sich beißen?"

„Freili, du Lalli! Dem schwarzen Weibsbild trau i alles zu."

„Ist doch net zum Glauben!" sagte Jakl. Die Senorita gegen solcherlei Verdacht noch mehr in Schutz zu nehmen, hielt er im Augenblick net für ratsam. Dafür war von einem Verlobungsbussl die Rede.

Ohne näher auf seine Forderung einzugehen, hatte ihm das Dirndl inzwischen schon die blaue Arbeitsschürze losgebunden und schob ihn nun einfach vor sich her. Sie kannte ihren Jakl. Der mußte im entscheidenden Augenblick immer erst angekurbelt werden. In dieser Hinsicht glich er dem jetzt nicht mehr ganz neuen Wagen des Hausherrn, der meist dann bockte, wenn er schnell gebraucht wurde.

„Darfst dich schon a bissl beeilen, mir pressierts!"

„Und wenn i dem Herrn Dokta in die Händ lauf?" bremste der Vorsichtige nochmals ab.

„Nacha sagts halt, sollst a Buch für d' Fremdländische holen. Gell, Jakl, nun tu mir den Gefalln und red net so saublöd daher."

Der Herr Kraftwagenführer war noch lange nicht in Schwung. Am liebsten hätte er jetzt erst verschiedene Bedingungen gestellt, doch da war die spinneflinke Kathi schon durch die Hintertür ins Haus entwischt. Nur ihr letztes Wort summte ihm bös im Ohr: „Gschaftlhuber!"

Als sie, vom Fenster aus beobachtend, Jakl davonstakeln sah, wurde ihr leichter ums Herz. Freilich, wenn es nach Jakl gegangen wäre, dann hätte die mexikanische Hexe ungestraft das ganze Oberland auf den Kopf stellen können. Aba wart nur, du Spitzbuamhäuptling verdächtiga! Die Kathi wird schon Obacht geben, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und dem Schmalstückl, der Traude Funk, sollte schon nix geschehen von der geschwollkopfeten, ausgschamten Person, die allweil weiter nix tat, als umanandstakeln und den Mannsbildern die Köpf verdrehn mit ihrem höllischen Gschau.

Was Kathi da inszenierte, war ein Freundschaftsdienst, den sie Gertraude Funk leistete; denn sie mochte dieses stille, bescheidene Geschöpf gut leiden. Außerdem war ihr von Firneisen aufgetragen worden, die Augen offen zu halten. Er brauchte nicht viel Worte zu machen, sie verstand ihn schon . . . Auch sie traute dem mexikanischen Zigeunerweib nicht über den Weg. Kathi war neulich an ihrem freien Tag in ein Kaffeehaus tanzen gegangen, dabei hatte sie Gertraude und Firneisen getroffen, die sie an ihren Tisch gelotst hatten.

Das Element ohne Gnade

24

Roman von Georg Büsing

In den Maschinenhallen begannen die verlassenen Kessel zu kochen, Gas zischte strömend aus, die mit Starkstrom angetriebenen Schwungräder begannen mit ihren glühenden Kugelarmen zu pfeifen, Sirenen stießen ohne Unterlaß ihre Schreie aus. Arbeiter rotteten sich zusammen und stürmten die Anlagen zur Radiumgewinnung, schlugen alles kurz und klein. Erst gegen Morgen, als Militär eingesetzt wurde und Schüsse fielen, suchten die Menschen taumelnd ihre Quartiere auf.

Die Sonne kam leuchtend in all ihrer Kraft und Helle. Aber in den Straßen von Katanga blieb es still. Nur in den Häusern wälzten sich Tausende mit fiebernden Gesichtern hin und her. Grauen hing über Katanga. Keiner mochte dem anderen ins Antlitz sehen. Ein jeder verkroch sich im dunkelsten Winkel seiner Wohnung. — Das Gespenst der leuchtenden Gesichter ging um und fraß sich in jedem der dumpf brütenden Gedanken fest. Selbst die Soldaten auf den Straßen hatten übernatürlich bleiche Gesichter. Stumm schritten sie auf und ab.

Der zweite Ausbruch kam am Abend.

Die afrikanische Erde schien aufzubrechen und Unterwelten auszuspeien.

Ein großer Teil der Einwohner von Katanga begann die Stadt fluchtartig zu verlassen — die Armen und Mittellosen, die nichts zu verlieren hatten, stürmten die Läden und Kneipen und betranken sich. Was gestern noch nicht zerstört worden war, kam heute an die Reihe. Das Militär war machtlos, die Soldaten weigerten sich, zu schießen. Alles wurde niedergehämmert, niedergetrampelt, zerschlagen. Ein Gastank explodierte und schleuderte Hunderte von Menschen zum aufflammenden Himmel. Feuer brach aus, griff wie rasend um sich. Innerhalb einer Stunde stand die halbe Stadt in Flammen, eine Feuersbrunst von fürchterlicher Gewalt.

Katanga brannte aus.

Die Menschen flohen oder kamen um.

Die Kupferhütten und Radiumfabriken waren gewesen.

Nur die Menschen mit den leuchtenden Gesichtern waren noch da. Sie irrten umher. In den Steppen, in den Urwäldern. Fahles, grünes Licht in den Augen, in den Mündern.

Die ersten Nachrichten von diesem furchtbaren Geschehen erreichten London erst zwei Tage später. Niemand in Katanga hatte daran gedacht, zu telegraphieren, und hätte es wohl auch nicht gekonnt. Die Postbeamten hatten ihre Plätze verlassen, die Anlagen waren zerstört worden.

Bill Stones hielt nach fiebrig durchwachter Nacht ein Extrablatt in der Hand. Er war ziellos in London umhergeirrt, gefoltert von einer furchtbaren Entdeckung, die er im Dunkel seines Zimmers vorm Spiegel gemacht hatte.

Er las die Botschaft aus Katanga mit zitternden Lippen und stürzte nach Hause. Ohne anzuklopfen drang er in das Schlafzimmer seines Vaters ein, der schon angezogen am Fenster stand.

„Hier!" schrie Bill ihn an und hielt ihm das Blatt vor die Augen. „Hier!"

Stones schob die Zeitung mit einer Handbewegung fort. „Ich weiß es bereits", sagte er kalt.

Bill sah seinen Vater entsetzt an, seine Lippen bebten: „Und nun?"

„Man wird Katanga wieder aufbauen. Was dachtest du?"

Bill taumelte, er hob abwehrend die Hände.

Stones sah ihn voller Hohn an: „Es scheint dir nicht recht zu sein. Du möchtest diesen Narren da recht geben, nicht wahr? Ich sage dir aber, daß genau dieselben Leute, die Katanga zerstörten, Fabrik um Fabrik, Hütte um Hütte wieder aufbauen werden."

„Nein!" schrie Bill auf. „Niemals wird das geschehen! Niemals!"

„Bist du hier der Chef oder ich?"

Bill trat einen Schritt näher, seine Augen flackerten: „Ich bin der Chef! Ja, ich!"

Stones begann schallend zu lachen: „Der Londoner Whisky scheint dir nicht zu bekommen, mein Lieber. Ich fühle mich ganz wohl und lebe noch."

Bill schüttelte den Kopf: „Nein — du lebst nicht mehr! Das Radium hat dein Herz getötet. Und Menschen ohne Herz sind tot!"

„Was soll dieser Unfug?"

Bill trat noch einen Schritt näher, ganz nahe kam er dem Gesicht seines Vaters: „Siehst du es nicht?" fragte er heiser mit klirrenden Zähnen. „Siehst du es nicht?"

„Dein dummes Gesicht sehe ich, ja!" sagte Stones brutal.

Bill schien diese Antwort zu überhören, er kam noch näher: „Und mehr nicht? Sieh genau zu!"

„Schluß jetzt mit dieser Komödie!" Stones hob die Hand.

„Komödie — sagst du —?" Um die Lippen des jungen Ingenieurs glitt ein fernes Lächeln. Er schritt zum Fenster und ließ die eisernen Läden herunter.

„Dunkel muß es ja sein. Das ist richtig", murmelte er dabei.

Stones wollte lospoltern, aber der schwere Laden sauste wie ein Beilhieb nieder. Das Zimmer wurde stockdunkel.

„So! Jetzt sieh mich an!" — Die Stimme Bill war durchglüht von einer ungeheuren Erregung.

Stones drehte unter dem Zwang dieser Stimme den Kopf und erstarrte jäh.

Was war das?

Dicht vor ihm stand ein leuchtendes Gesicht — fahl und grünlich kam das Licht aus zwei Augen — aus einem Munde.

Stones rieb sich mechanisch die Stirn, schloß die Augen und öffnete sie wieder.

Nein, das war keine Täuschung.

Das furchtbare Licht war da, stand vor ihm — je länger er hinschaute, desto intensiver und fahlschimmernder wurde es.

Herrgott, das Gesicht seines Sohnes leuchtete!

Kein Unfug, kein Spuk, kein Aberglaube!

Das Radium, mit dem er die Macht der Erde erobert, war dort im Körper seines Sohnes. In seinen Augen. In seinem Munde. In seinen Lungen, in seinem Herzen.

Die Stille im Zimmer war mordend. Stones hob abwehrend die Hände und wich zurück. Schritt um Schritt. Sein Atem keuchte, seine Knie zitterten.

(Fortsetzung folgt.)

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat die Leitung der Abteilung Ausland im Reichspropagandaministerium dem SS-Oberführer Generalkonsul Köhn übertragen.

Reichskriegerführer General der Infanterie SS-Gruppenführer Reinhardt traf am Samstag nachmittag in der Gauhauptstadt ein, um an der Uebergabe der Fahnen an die Kameradschaft des NS-Kriegerbundes in Reichenberg teilzunehmen. Vor dem Gefallenen-Denkmal fand am Abend eine eindrucksvolle Heldengedenkfeier statt.

Samstagnachmittag traf, wie NSK. meldet, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem Flughafen Aspern zu einer kurzen Besichtigung von Parteidienststellen des Gaues Wien ein. Dr. Ley besuchte die Kreishäuser der Kreise 2 und 8 und überzeugte sich von der Zweckmäßigkeit des politischen Parteiapparates. Der Reichsorganisationsleiter wurde auf seiner Fahrt von den begeisterten Wienern überall herzlich begrüßt.

Der Adolf-Hitler-Marsch der deutschen Jugend beginnt bereits in der zweiten Hälfe des Monats Juli.

Staatsschauspieler Heinrich George, der sich auf dringendes ärztliches Anraten einer sofortigen Kur unterziehen muß, ist verhindert, bei den Reichsfestspielen in Heidelberg mitzuwirken. Infolgedessen finden anstelle der ausfallenden Aufführungen von Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jau" Wiederholungen des „Sommernachtstraumes" von Shakespeare, der „Freier" von Eichendorff und der „Räuber" von Schiller statt.

Der deutsche Kreuzer „Admiral Hipper" traf am Freitag zu einem dreitägigen inoffiziellen Besuch im nordschwedischen Hafen Härnösund ein. Nach Ankerung wurden die üblichen Besuche zwischen dem Kommando und den schwedischen Stellen ausgetauscht. Am Abend gab der deutsche Konsul einen Empfang für das deutsche Offizierkorps und die Spitzen der Behörden.

Die polnische Polizei hat einen radikalen Unterdrückungsfeldzug gegen die Ukrainer in Ostgalizien eröffnet. Bisher wurden 55 000 wehrfähige Ukrainer verhaftet und in Isolierungslager in den Polesischen Sümpfen in Wolhunien verschleppt. Nach der Zeitschrift „Zarzewie" handelt es sich um einen Kampf ohne Kompromisse und bis zur vollkommenen Unterwerfung des ukrainischen Feindes.

Seit Freitag sucht die erste große Hitzewelle dieses Jahres die Oststaaten der USA und Kanada und die des mittleren Westens heim. Bisher sind 68 Menschen an den Folgen der übergroßen Hitze gestorben.

Der Tod in den Bergen

Innsbruck, 9. Juli. Ein schweres Bergunglück ereignete sich am Sonntag an der Gimpel-Nordwand in Tirol, wo zwei junge Bergsteiger 150 m tief abstürzten und zerschmettert liegen blieben. Es handelt sich um den Bergsteiger Wilter Ulmer aus Stuttgart und den Bergwachtangehörigen Anton Bickels aus Kempten.

In Obernberg am Brenner stürzte am Samstag der 16jährige Student Herbert Heinecke aus Berlin bei einer Kletterfahrt über eine Felswand ab und blieb ebenfalls tot liegen.

Fünf Todesopfer

eines Autounglücks in Niederdonau

Wien, 9. Juli. Am Samstag ereignete sich in der Nähe von Afstetten noch ein schweres Autounglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Ein Wagen, der mit mehreren Personen auf der Straße nach Melk fuhr, geriet in einer S-Kurve in Erlauf in rasender Fahrt auf die linke Straßenseite und rammte einen auf seiner richtigen Fahrbahn entgegenkommenden Kraftwagen, in dem sich ein Mann und zwei Frauen befanden. Die Wagen wurden zertrümmert und die Insassen herausgeschleudert. Insgesamt blieben neun Personen mit zum Teil schweren Verletzungen liegen. Drei starben auf der Stelle, zwei sind kurz darauf ihren Verletzungen erlegen.

Zugentgleisung

auf der Strecke Regensburg—Hof

Regensburg, 9. Juli. Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, fuhr in der Nacht zum Sonntag um 3 Uhr 5 der Schnellzug 25 zwischen Blockstelle Reutlas und Bahnhof Marktredwitz der Hauptbahnstrecke Regensburg—Hof auf einen abgerissenen Zugteil des Durchgangsgüterzuges DG 6293. Die beiden Lokomotiven sowie der Post- und Packwagen des Schnellzuges entgleisten. Dabei wurden die beiden Lokomotivführer getötet und die beiden Heizer schwer verletzt. Ein Reisender erlitt eine Gehirnerschütterung, sieben weitere trugen leichtere Verletzungen davon.

Todesstrafe gegen Besteiro beantragt

Madrid, 9. Juli. In einem Prozeß vor dem Kriegsgericht gegen den Präsidenten des ehemaligen roten Verteidigungsrates, Vorsitzenden der spanischen Sozialdemokratie und Präsidenten des Parlamentes, Julian Besteiro, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe, weil Besteiro als Haupt der Sozialdemokratie verantwortlich sei für das namenlose Elend, daß der Marxismus über Spanien gebracht habe. Kennzeichnend für Besteiro seien auch seine Verhandlungen mit Eden in England, bei denen er das notleidende Madrid schmählich an das Ausland verraten habe.

Tag der deutschen Kunst 1939

Glanzvolles Programm der Münchener Festtage – Der Führer eröffnet die Große deutsche Kunstausstellung

München, 8. Juli

Das dreitägige Fest der deutschen Kunst beginnt am Freitag, dem 14. Juli, 11 Uhr, mit der Eröffnung im Festsaal des Deutschen Museums. Um 16 Uhr empfängt im Rahmen eines künstlerischen Nachmittags der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich die in- und ausländischen Journalisten in der Amalienburg bei Schloß Nymphenburg. Um 20 Uhr ist der große Empfang im Führerbau am Königlichen Platz. Der Führer empfängt dort die Gäste des Tages der deutschen Kunst. Um 20.30 Uhr versammeln sich die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste zu einem Kameradschaftsabend im Künstlerhaus. Gleichzeitig ist im Dante-Stadion das große Tanzfestspiel „Triumph des Lebens", bei dem 3500 Tänzer und Tänzerinnen, Sportler und Sportlerinnen und namhafte Solotänzer auftreten. In den Münchener Theatern sind am Freitag, Samstag und Sonntag Festaufführungen.

Am Samstag, dem 15. Juli, ist um 11 Uhr im Künstlerhaus die Jahresversammlung des Hauses der deutschen Kunst, an die sich um 15.30 Uhr im Festsaal des Deutschen Museums die Festsitzung der Reichskammer der bildenden Künste anschließt. Auf der Festsitzung sprechen: der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung Reichsleiter Karl Fiehler und der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste Professor Adolf Ziegler. Der Samstag sieht nachmittags und abends außer den Festaufführungen in den Münchener Theatern eine Fülle großer musikalischer Ereignisse vor. Auf allen öffentlichen Plätzen und in den großen Parks spielen die bekannten Orchester des Reiches Werke von Beethoven, Bruckner, Mozart, Pfitzner, Schubert, Strauß u. a. Dazu kommen noch große Festkonzerte deutscher Meisterchöre. Um 20.30 Uhr beginnt am Samstag die großartige Festbeleuchtung Münchens als Stadt der deutschen Kunst.

Sonntag, der 16. Juli, bringt den Höhepunkt der Veranstaltungen. Um 11 Uhr vormittags eröffnet der Führer die diesjährige Große deutsche Kunstausstellung. Der Festakt wird umrahmt von den Berliner Philharmonikern, die unter Leitung von Professor Hermann Abendroth Beethovens „Weihe des Hauses" darbieten, und von dem städtischen Singchor Augsburg, der das Proömion unter Leitung von Professor Otto Jochum singt. Um 13 Uhr ist im alten Rathaussaal der Empfang der Stadt der deutschen Kunst, dem sich um 15 Uhr der große Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur" anschließt. Der Festzug ist gegenüber dem Vorjahr erheblich erweitert worden und wird durch Chöre, die in den Festzugsstraßen singen, musikalisch begrüßt. Am Sonntagabend bringt das Nationaltheater Richard Strauß Arabella, das Residenztheater Hermann Bahrs Lustspiel Wienerinnen, das Prinzregententheater Absens Peer Gynt, das Theater am Gärtnerplatz Die lustige Witwe, die Kammerspiele im Schauspielhaus Kleists Prinz Friedrich von Homburg und das Volkstheater Ludwig Thomas Der Schusternazi. Gleichzeitig vereinigen sich an den verschiedensten Plätzen der Stadt die Münchner Künstler zu zahlreichen reich ausgestatteten Künstlerfesten, deren prächtigstes im Haus der deutschen Kunst stattfindet.

Seinen Ausklang findet der Tag der deutschen Kunst am Montag, dem 17. Juli, um 20,30 Uhr mit dem großen Abschiedsabend, den die deutsche Künstlerschaft im Künstlerhaus gibt.

Rheinische Pferdezucht im Vormarsch

Die 22. Provinzial-Pferdeausstellung in Köln – Vorführung eines großen Schauprogramms

Köln, 8. Juli

Die mit 653 ausgesuchten rheinischen Kaltblutpferden glänzend beschickte 22. Provinzial-Pferdeausstellung der Landesbauernschaft Rheinland in Köln wurde am Samstagnachmittag unter starker Beteiligung in- und ausländischer Züchter und der rheinischen Landwirte von Hauptabteilungsleiter II, Bauer Hetzel, feierlich eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache gab der Hauptabteilungsleiter seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch in diesem Jahr trotz der angespannten Lage und der großen Beanspruchung der Landwirtschaft die Beschickung die Rekordzahl des Vorjahres erreiche, was ein vollgültiger Beweis für den gewaltigen Einsatz der Züchter im Dienste der deutschen Volkswirtschaft sei. Neben weiteren qualitätsmäßigen Fortschritten sei es der rheinischen Kaltblutzucht gelungen, einen starken jungen Jahrgang herauszustellen und damit die Ueberalterung des Pferdebestandes auszugleichen, insbesondere aber den Forderungen der Wehrmacht an das Kaltblutpferd weitgehend Rechnung zu tragen. Besonderer Wert sei auf gute Gängigkeit, trockene und saubere Knochen und gute Hufe gelegt worden. Wenn auch in Leipzig dem Landesverband Sachsen-Anhalt der erste Preis für die große Züchtersammlung zugefallen sei, so könnten doch die rheinischen Züchter mit drei ersten Preisen und einem 2. Preis in den Einzelklassen sehr zufrieden sein. Die wichtigste Aufgabe des deutschen Züchters in der Gegenwart sei diejenige, mit den Forderungen der Wehrmacht an das schwere Kaltblutpferd die Notwendigkeit der Zucht und der Wirtschaft in Einklang zu bringen.

Hauptabteilungsleiter Hetzel nahm anschließend die Prämiierung der Sieger vor. Provinzial-Siegerstute wurde die Staatsprämienstute „Ecua", Besitzer Wilhelm Neußer, Harff, Kreis Bergheim; Provinzial-Siegerhengst der Hengst „Cocktail von Golzheim" Besitzer Hengsthaltungsverein Kempen-Vorst. Den Stuten-Provinzial-Vererbungssiegerpreis erhielt die Stute „Wahl von Holzweiler", Besitzer Konrad Jüssen-Holzweiler; den Hengst-Provinzial-Vererbungssiegerpreis der Hengst Burwald, Besitzer Hengsthaltungsverein der Grafschaft Mörs. Mit dem Staatswanderehrenpreis wurde die Züchtersammlung der Witwe Herzogenrath-Iveshof bei Stommeln, ausgezeichnet. Unter den Sammlungen der Kreisabteilungen errang den Sieg die Sammlung der Kreisabteilung Erkelenz vor den Kreisabteilungen Aachen und Köln.

Anschließend wurde dann ein vielseitiges Programm großer Schaunummern durchgeführt. Man stellte zunächst die Spitzenpferde der Schau, die ersten Sieger und die Sieger der Einzelklassen vor. 500 rheinische Stuten vereinigten sich dann im Ring zur Elite-Stutenschau. Das Preußische Landgestüt Wickrath führte seine Hengst-Koppeln vor, das Trompeterkorps des Artillerieregiments 26 zeigte Musikreiten und erntete dafür starken Beifall. Weiter wurden Pferde in Anspannung, die zur Reichsnährstandsschau in Leipzig entsandten rheinischen Kaltblutpferde, eine Quadrille von Landbeschälern des Preußischen Landgestüts Wickrath, ein vollständiges Gestüt in freier Bahn, die Pferde blank und ohne Geschirr, die Sammlungen der Kreisabteilungen des Rheinischen Pferdestammbuches und schließlich Vorführungen des Infanterie-Regiments 77 gezeigt, die 21 Gespanne mit Kaltblutpferden an MG-Wagen und militärischen Fahrzeugen vorführten. Sämtliche Schaunummern, insbesondere die militärischen wurden von den zahlreichen Besuchern des Ereignisses mit großem Beifall aufgenommen.

Mit diesen Vorführungen konnte die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des schweren und mittelschweren Kaltblutpferdes erneut unter Beweis gestellt werden.

Nach den Veranstaltungen auf dem Schaugelände in Deutz versammelten sich am Samstagabend die in- und ausländischen Züchter im Rheinterrassen-Restaurant zu einem Züchtertreffen, auf dem das Ergebnis der Schau und der Stand der rheinischen Kaltblutzucht in Reden und Diskussionen erörtert und besprochen wurde. Man brachte zum Ausdruck, daß der neue Zuchtjahrgang erstaunlich stark und qualitätvoll sei und daß er als weitere Grundlage des Zuchtaufbaues das Beste verspreche.

Am Sonntagvormittag wurden auf dem Schaugelände als letzte Gruppe die Pferde in Anspannung gerichtet und prämiiert. Den Beschluß des Tages und der gesamten Ausstellungsveranstaltungen bildeten dann wieder die großen Vorführungen und Schaunummern, in denen rheinische Kaltblüter in Aktion vorgeführt wurden.

Die interessante Sportmeldung

Hoher deutscher Handballsieg in Bukarest

Auch im dritten Handball-Länderkampf gegen Bukarest kam die deutsche Mannschaft zu einem hohen Sieg, der mit 19:3 (12:1) noch höher als 1936 in Hermannstadt ausfiel. Vor 2000 Zuschauern und in Anwesenheit des deutschen Gesandten Fabrizius stand das Spiel am Samstag in Bukarest ausschließlich im Zeichen eines überlegenen deutschen Angriffsspiels. Die größere Schnelligkeit und bessere Kombination gaben den Ausschlag bei dem hohen Sieg.

60 000 auf dem Schottenring

Das Rennen „Rund um Schotten" auf dem 60 km langen, schwierigen Schottenring gewinnt von Jahr zu Jahr an Volkstümlichkeit. Als das größte motorsportliche Ereignis Oberhessens am Sonntag zum 15. Male gestartet wurde, säumten rund 60 000 Menschen den Kurs und schufen damit einen Zuschauerrekord. Das trockene, teilweise sogar heitere Wetter spornte die Fahrer zu erhöhtem Kampfeinsatz an und so gab es wieder schnelle, packende Rennen, an denen die Zuschauer viel Gefallen fanden.

Petruschke nie gefährdet. Das Rennen eines Mannes, des DKW-Fabrikfahrers Petruschke, war die fünf Runden lange Fahrt der 250 ccm-Klasse bei den Lizenzfahrern. Der Chemnitzer zog schon gleich nach dem Start an die Spitze und ließ sich bis zum Schlusse nicht mehr verdrängen. Ebenso sicher wie der Chemnitzer den ersten Platz, hielt der bekannte Karlsruher Privatfahrer Gablenz mit der DKW die zweite Position.

Im Rennen der kleinen Maschinen vermißte man den einzigen Fabrikfahrer Walfried Winkler mit seiner Auto-Union-DKW. Beim Training schon hatte sich an der Maschine ein Fehler herausgestellt, der trotz emsiger Arbeit bis zum Rennbeginn nicht behoben werden konnte. So lieferten sich die Privatfahrer einen harten Kampf. Der Berliner Rudgefahrer Richnow hatte den führenden Nitschky schon in der zweiten Runde abgelöst und sich bis zum Ende nicht mehr schlagen lassen.

Der Sieg in der 500er-Klasse der Motorräder fiel an den Breslauer Lommel mit der ausgezeichneten Zeit von 1:05:44,2 und einem Durchschnitt von 117,3 kmstd.

Kampf der Sportwagen

In drei Klassen traten die Sportwagenfahrer zum dritten Meisterschaftslauf an. In der 2000 ccm-Klasse kam erwartungsgemäß von Hanstein auf BMW mit 114,6 kmstd. zum Siege. — In der 1500 ccm-Klasse siegte H. Moelders auf MG-Eigenbau und verhalf damit der Renngemeinschaft Offenburg zu einem schönen Erfolg. Im Meisterschaftskampf führt in dieser Klasse allerdings immer noch der Düsseldorfer Roose, der infolge eines Sturzes beim Training nicht teilnehmen konnte. — In der Klasse bis 1100 ccm schließlich hat der Münchener Reichenwallner (Fiat) durch den Sieg in Schotten seinen Vorsprung im Meisterschaftskampf erheblich vergrößert.

Kölner HJ siegte in Paris

Im leichtathletischen Dreistädtekampf trugen Kölns Hitlerjungen in der französischen Hauptstadt einen schönen Gesamtsieg davon. Sie belegten mit 112 Punkten vor Paris mit 98 und Brüssel mit 76 Punkten einen überlegenen ersten Platz. Bemerkenswerte Einzelsiege sind der Weitsprung von Fischer mit 6,94 m und Richarz (beide Köln) im Kugelstoßen mit 15.43 m. Ein weiterer erfolgreicher Einzelkämpfer war auch der deutsche Jugend-Hürdenmeister Hendrichs.

Deutschland gewinnt den Radländerkampf gegen Italien

Ronconi Einzelsieger, Hoermann gewinnt letzte Etappe

Die letzte Etappe der Fernfahrt Mailand—München brachte nochmals eine Flachstrecke über 183 km von Innsbruck nach München. Nur noch 23 Fahrer nahmen den Kampf auf, da der Italiener Biagiomi infolge Sturzverletzungen die Waffen gestreckt hatte. Sämtliche Teilnehmer litten unter den Strapazen der Vortage und die schwüle Witterung, sowie Durst und Staub setzten ihnen mächtig zu, so daß es bei einigen Ausreißversuchen blieb, die aber abgeschlagen wurden. Alle 23 Fahrer traten in München vor dem Haus der deutschen Kunst zum Start an, den der Einheimische Hoermann nach 5:20:59 Std. gewann und damit in den Besitz des Ehrenpreises der Hauptstadt der Bewegung gelangte.

Auf der zweiten Etappe ihres Länderkampfes gegen Italien haben unsere Straßenamateure eine Bombenleistung vollbracht, obwohl die 199 km lange Tagesstrecke von Trient nach Innsbruck durch den Einbezug des 2100 m hohen und mit Steigungen bis zu 14 Prozent gespickten Jaufenpasses noch schwerer geworden war und bei Hitze und Staub Riesenanforderungen stellte. Es ist Deutschland in der Länderwertung gelungen, nicht nur den Rückstand von fast sechs Minuten aufzuholen, sondern noch beinahe dreizehn Minuten Vorsprung herauszufahren. Dabei waren unsere Leute garnicht einmal glücklich; der großartig fahrende Heller, der auf dem Jaufen noch hinter dem mit neun Minuten führenden Ronconi an zweiter Stelle lag, tat bei der Abfahrt einen furchtbaren Sturz, fuhr aber verletzt trotzdem weiter. Ebenso erging es Kittsteiner, der am Brenner zu Fall gebracht worden war.

Da sich auch Ronconi im Hauptfeld befand, errang er den Gesamtsieg und damit den Preis des Duce, während die deutsche Ländermannschaft ihren Vorsprung von 11:15 Minuten halten konnte und sich damit in den Besitz des Ehrenpreises des Führers setzte.

Die Ergebnisse der letzten Etappe: 1. Hoermann 5:20:59; 2. Scatragli (Italien); 3. Richter (D); 4. Siegel (D); 5. Bevilacqua (I); 6. Keßler (D); 7. Covolo (I); 8. Schenk (D); 9. Sale (I); 10. Ronconi (I); 11. Fense (D); 12. Fondi (I); 11 weitere Fahrer kamen auf den 13. Platz, sämtlich dichtauf.

Einzelwertung: 1. Ronconi (I) 18:46:34 Std. 2. Brotto (I) 18:57:04; 3. Meurer (D) 19:00:19 Std.; 4. Hoermann (D) 19:00:32; 5. Schenk (D) 19:00:32; 6. Kittsteiner (D) 19:03:55; 7. Covolo (I) 19:06:14; 8. Siegel (D) 19:06:48; 9. Bevilacqua (I) 19:06:59; 10. Richter 19:10:00; 11. Boesch (D) 19:11:38; 12. Hackebeil (D) 19:12:20; 13. Keßler (D) 19:12:56.

Länderwertung:

1. Deutschland 114:22:06 Stunden;
2. Italien 114:33:21 Stunden.

Hotelbrand am Matterhorn

Mailand, 9. Juli. Durch ein Großfeuer wurde das Grand-Hotel Breull auf der Hochebene von Cervinia südlich des Matterhorns zum Teil zerstört. Der Brand wurde Samstagmittag bemerkt. Er dürfte infolge Kurzschlusses entstanden sein. Die oberen Stockwerke brannten vollständig nieder. Die Feuerwehren konnten das Feuer nach mehrstündiger Arbeit eindämmen. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine halbe Million Lire.

Turnen • Sport • Spiel

Deutschlands Leichtathleten in der Olympiavorprüfung in Berlin

Die deutschen Meisterschaften im Olympiastadion – Phantastische Leistungen unserer besten Kräfte – Neue Welt-, Europa- und deutsche Rekorde – Gewaltiger Vorstoß unserer Leichtathleten

Bombenkämpfe am Samstag

Unter bedecktem Himmel und bei leichtem Wind, der bei dem schwülen Wetter eine angenehme Kühlung brachte, begannen am Samstagvormittag auf der herrlichen Anlage des Berliner Olympiastadions die 44. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften für Männer u. Frauen. Gleich die ersten Leistungen in den Vorkämpfen konnten sich sehen lassen, vor allem im Frauen-Weitsprung, wo Frl. Schulz (Münster) auf 5.92 m kam, womit sie nur vier Zentimeter unter dem deutschen Rekord von Käte Kraus und sechs Zentimeter unter dem Weltrekord der verstorbenen Japanerin Hitomi blieb.

Sieben Vorläufe wurden zur 100 Meter-Meisterschaft der Männer gestartet.

Prächtige Rennen brachten die Vorläufe über 400 Meter, obwohl Robens (Nürnberg), Eisermann (Berlin), der erkrankte Rinck (Berlin) und unser Rekordmann Rudolf Harbig (Dresden) fehlten, der sich auf die 800 m beschränkt. 15 Läufer blieben unter 50 Sekunden. Die beste Zeit lief Haman (Berlin) im zweiten Vorlauf mit 48.2 Sekunden.

Ueber 80 m Hürden der Frauen gab es vier Vorläufe, in denen Peter (Oppeln) als Siegerin des ersten Vorlaufs in der ausgezeichneten Zeit von 11.7 Sekunden die Schnellste war.

25 000 Zuschauer am Nachmittag

Der erste Tag der Großdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin hielt in jeder Beziehung, was man sich im Hinblick auf die im nächsten Jahre stattfindenden Olympischen Spiele versprochen hatte. Rund 25 000 Zuschauer waren am Samstagnachmittag ins Olympische Stadion gekommen. Sie brauchten ihr Erscheinen nicht zu bereuen, gab es doch auf der ganzen Linie hochklassige Kämpfe.

Vor Beginn der Hauptkämpfe fiel am frühen Nachmittag die erste Entscheidung im Diskuswerfen der Frauen. Erwartungsgemäß gewann die Titelverteidigerin Gisela Mauermeyer (München) mit der außerordentlichen guten Leistung von 46,76 m. Die zweite Entscheidung fiel im Weitsprung der Männer. Lutz Long (Leipzig), der Olympiazweite von 1936, verteidigte seinen Titel mit Erfolg. Es genügten 7.41 m zur Meisterschaft.

Den ersten Meistertitel, der nach Westdeutschland fiel, holte im Endlauf der Frauen über 200 m die Kölnerin Grete Winkels. Nach gutem Start hatte die Kölnerin eingangs der Zielgraden einen sicheren Vorsprung. Sie wehrte alle Angriffe ihrer Gegnerinnen energisch ab und gewann in 25.3 Sekunden nur mit einer Zehntelsekunde Vorsprung vor der Berlinerin Voigt.

Der 300 Meter Hindernislauf war das Rennen eines Mannes. Der Münchener Kaindl hatte vom Start weg die Führung und vergrößerte auf der Strecke ständig seinen Vorsprung. Kaindl siegte in 9:06,8 Minuten, die bisher noch kein Hindernisläufer auf der ganzen Welt erzielt hat. — Im Hammerwerfen schaffte Erwin Blask (Berlin) zum ersten Male den Meistertitel. Busk siegte mit 57.17 m vor Storch mit 55.73 m und Hein mit 55.57 m.

Schon die Zwischenläufe über 100 m der Männer waren überaus schnell. Unter großer Spannung traten die sechs Besten zur Entscheidung an. Nach einem Fehlstart von Hornberger (Frankfurt a. M.) kam das Feld beim zweiten Versuch glatt ab. Wie aus der Pistole geschossen war Neckermann abgekommen und hatte sofort einen Meter Vorsprung. Mit raumgreifenden Schritten fegte der Mannheimer über die Bahn und konnte seinen Vorsprung bis ins Ziel sogar noch etwas vergrößern. Mit der famosen Zeit von 10.3 Sekunden stellte Neckermann den von Arthur Jonath (Bochum) aufgestellten deutschen Rekord ein. Altmeister Borchmeyer (Frankfurt a. M.), der schon fünfmal Meister war und zum zehnten Mal im Endlauf stand, mußte noch Bönicke vorbeiziehen lassen.

Wie bei den Männern das Stabhochspringen, so zog sich bei den Frauen der Hochsprung fast über den ganzen Tag hin. Hier mußte im Endkampf sogar noch einmal gestochen werden, bis die deutsche Rekordhalterin Gräfin Solm mit 1.60 m zu Meisterehren kam.

Im Weitsprung der Frauen wurde von der Münsteranerin Christel Schulz die Vorkampfleistung von 5.92 nicht mehr überboten.

Ueberaus spannend verlief der Endkampf im Kugelstoßen, der während des 10 000 m-Laufes ausgetragen wurde. Nach dem Vorkampf lag Gerhard Stöck mit 15.70 m in Führung und er steigerte seine Leistung auch bald auf 15.83 m. Auf die gleiche Weite kam der frühere Düsseldorfer Trippe, doch dann übertraf Olympiasieger Woellke seinen Kameraden um einen Zentimeter. Im letzten Durchgang schaffte Gerhard Stöck 16.19 m und sah schon wie der Sieger aus, da kam als letzter Mann der Linksbänder Trippe noch auf 16.21 m. Eine großartige Leistung.

Die junge Oppelnerin Peter bestätigte im Endlauf über 80 m Hürden ihre in den Vorrennen erzielten guten Zeiten. Nach einem unerhört harten Kampf mit Dempe (Weimar) wurden für beide Läuferinnen 11.7 Sekunden gestoppt, womit sie nur eine Zehntelsekunden hinter dem Weltrekord blieben.

Der 10 000 Meter-Lauf, der letzte Wettbewerb des ersten Tages, wurde von 28 Teilnehmern bestritten, von denen aber nur ein Dutzend den Kampf beendeten. Bis zu 5 000 m bildeten Eberhardt (Neustadt), Syring (Wittenberg), Berg (Köln), Hausbofer die Spitzengruppe. Eberhardt und Syring sonderten sich bald ab, doch nach 7000 m mußte der Pfälzer aufgeben. Syring legte nun Runde um Runde allein zurück und vergrößerte ständig seinen Vorsprung, um dann in der ausgezeichneten Zeit von 30:57,4 Minuten vor Hausbofer in 31:30,2 Minuten siegreich zu bleiben.

Männer: 100 m: 1. Neckermann (Mannheim) 10.3 Sek.; 2. Scheuring (Ottenau) 10.5 Sek.; 3. Bönicke (Berlin) 10.6 Sek.; 4. Borchmeyer (Frankfurt a M.) 10.6 Sek. — 10 000 m: 1. Syring Wittenberg) 30:57.7 Min.; 2. Hausbofer (Lindau) 31:30,2 Min.; 3. Ostertag (München) 31:43,8 Min.; 4. Barth (Göppingen) 31:44,2 Min.; 5. Berg (Köln) 31:54.6 Min. — Kugelstoßen: 1. Trippe (Berlin) 16.21 m; 2. Stöck (Berlin) 16.19 m; 3. Woellke (Berlin) 15.84 m. — Frauen-Hochsprung: 1. Gräfin Solms (Wünsdorf) 1.60 m; 2. Kaun (Kiel) 1.60 m; 3. Freidrich (Würzburg) 1.58 m. — Weitsprung: 1. Schulz (Münster) 5.92 m; 2. Voß (Berlin) 5.68 m. — 80 m Hürden: 1. Peter (Oppeln) 11.7 Sek.; 2. Dempe (Weimar) 11.7 Sek.; 3. Spitzweg (München) 12 Sekunden.

Im Stabhochsprung kam der Wiener Haunzwickl allein über die 4 Meter.

Ergebnisse: Männer: 3000 m Hindernislauf: 1. Kaindl (München) 9:06,8 Min.; 2. Seidenschnur (Kiel) 9:11.6 Min.; 3. Otto (Berlin) 9:22,2 Min. — Stabhochsprung: 1. Haunzwickl (Wien) 4.00 m; 2. Sutter (Rheinfelden) 3.90 m; 3. Glötzner (Weiden) 3.80 m. — Weitsprung: 1. Long (Leipzig) 7.41 m; 2. Leichum (Berlin) 7.24 m; 3. Lindemann (Hamburg) 7.19 m.

Frauen: 200 m: Winkels (Köln) 25.3 Sek. 2. Voigt (Berlin) 25.4 Sek.; 3. Kuhlmann (Hamburg) 25.9 Sek. — Diskuswerfen: 1. Mauermeyer (München) 46.76 m; 2. Hagemann (Kassel) 40.85 m; 3. Sommer (Breslau) 40.26 m.

50000 im Olympiastadion

Nachdem der Auftakt zu den 44. Deutschen Leichathletik-Meisterschaften am Samstag im Berliner Olympiastadion schon ausgezeichnet gewesen war, war der Erfolg am Sonntag noch besser. Rund 50 000 Menschen fanden sich im weiten Rund des Olympiastadions ein und trotz teilweise böigen Windes nahmen die Titelkämpfe selbst auch einen glänzenden Verlauf.

Gisela Mauermeyer und Lisa Gelius verteidigten ihre Titel im Kugelstoßen bezw. Speerwerfen erfolgreich. Nachdem Gisela Mauermeyer bereits am Samstag das Diskuswerfen gewonnen hatte, war sie auch jetzt im Kugelstoßen die Beste. Bei den Speerwerferinnen war die gegenwärtige Rangliste-Erste Luise Krüger nicht im Wettbewerb, damit war der Weg wieder für die Titelverteidigerin Lisa Gelius frei.

Im Hochsprung konnte sich Günther Gehmert (Berlin) durchsetzen, der als einziger im dritten Sprung 1.95 m schaffte. Titelverteidiger Weinkötz, der Kieler Oberfeldw. Martens und Langhoff (Rostock) blieben bei 1.90 m hängen.

Harbig läuft 1:49,4 Minuten!

Bereits die 4 Vorläufe über 800 m ergaben am Samstag ausgezeichnete Zeiten. 31 Mann blieben unter 2 Minuten und ergaben einen Beweis von der Leistungsstärke unserer 800-m-Läufer. Im Endlauf am Sonntag führte der Düsseldorfer Schuhmacher das Feld zunächst an. In der zweiten Runde lagen zunächst Brandscheit, Schuhmacher und daneben auf der zweiten Bahn Harbig dicht beisammen. Bei 600 m lief auch noch Giesen zur Spitze auf, aber Rudolf Harbig setzte zum Endspurt an und zog mühelos, mit länger werdenden Schritten davon. Leicht jagte er dem Ziel entgegen und gewann in neuer deutscher Rekordzeit von 1:49.4 Minuten. Ein harter Kampf entbrannte hinter dem Dresdener noch um die Plätze. Der Berliner Luftwaffenmann Brandscheit, der übrigens aus Trier stammt, behauptete den zweiten Platz gegen seinen Kameraden Giesen, während der Düsseldorfer Schuhmacher knapp zurück den vierten Platz belegte.

Der Titelverteidiger über 1500 m Mehlhose, war in ausgezeichneter Verfassung. Nach den Ausscheidungen des Vortages nahmen noch 16 Läufer den Endkampf auf. Der Augsburger Strößenreuther führte vor Mehlhose die ersten 400 m in 56.5 Sek. (!) auch die nächste Runde blieb unverändert und wurde in 2:03,8 Min. zurückgelegt. Lt. Becht, Kramer (Köln) und Jakob liefen aber auch zur Spitze auf. Der Kölner versuchte nach vorn zu stoßen, fällt aber bald erschöpft zurück. Mehlhose ist im Zielbogen mit schnellem Antritt vorn und siegt in der glänzenden Zeit von 3:52.4 Min. leicht, während Jakob den zweiten Platz nach Kampf gegen Körting und Strößenreuther behauptet.

Lt. Hölling läuft Europarekord!

In der Entscheidung hatte Hölling fünfte und Glaw sechste Bahn. Beide gingen in voller Fahrt los und auf der Zielgeraden hatte Hölling seinen Gegner erreicht. Vor der letzten Hürde mußte Hölling abstoppen, sodaß Glaw in Front kam. Auf der Schlußstrecke war aber Hölling stärker und gewann noch in der glänzenden Zeit von 51.6 Sekunden, die neuen deutschen und Europarekord bedeutet. Glaw lief als zweiter mit 52 Sek. auch noch eine überragende Zeit, die weit unter seinem bisherigen Rekord lag.

Regelmäßig wie eine Uhr lief der Berliner Helmuth Hamann seine Vor-, Zwischen- u. Endläufe. Bereits im Vor- und Zwischenlauf kam er auf 48,2 Sekunden und 48,1 war seine Endlaufzeit.

Den Höhepunkt der in Höhepunkten so reichen Meisterschaften bildete der 500 m Lauf. Es bildete sich bald ein Spitzenfeld, bestehend aus Fellersmann, Adams, Eitel, Pietske. In schneller Fahrt wurden die ersten Runden zurückgelegt u. 1500 m wurden in 4.18 Min. bewältigt und 3000 m in 8:43.6 Minuten. Hier schloß Eberlein zur Spitze auf, während Pietske und später auch Adams langsam abfielen. Eitel hielt schließlich das Tempo auch nicht mehr mit, sodaß Fellersmann, Schaumburg und Eberlein allein dem Ziel zueilten. In der letzten Runde verschärfte Eberlein noch mehr das Tempo, aber Schaumburg hielt mit und nur der Hamburger Fellersmann fiel etwas zurück. Hart bedrängt von Schaumburg zerriß Eberlein mit ungefähr fünf Meter Vorsprung das Zielband in neuer Rekordzeit von 14:27,2 Minuten. Auch Schaumburg blieb noch weit unter dem bestehenden Rekord von Max Syring mit 14:41,4 Min. und auch unter dem Kopenhagener Rekord von Fellersmann mit 14:34,6. Min. Der Hamburger bestätigte übrigens seine ausgezeichnete Form. Die Zeiten der ersten sechs sind hervorragend und beweisen den gewaltigen Vorstoß auf dieser Strecke, in der wir jahrelang weit zurück waren.

Ein hartes Pensum mußten die 200 m-Läufer erledigen. Im Endlauf führte Neckermann bis zur Hälfte der Strecke, aber auf dem letzten Teil kam Scheuring mächtig auf und durchlief die Strecke in 21.1 Sekunden als Sieger knapp vor Neckermann. — In den 110 m Vorläufen wurde schon klar, daß keine Neuentdeckung zu verzeichnen war. Im Endlauf gewann Titelverteidiger Kumpmann vor Vollmanns und Erwin Wegener.

Unser Olympiasieger im Speerwerfen Gerhard Stöck, ist gegenwärtig im Kugelstoßen besser in Fahrt als im Speerwerfen. In diesem Jahr konnte sich daher der junge Leipziger Berg, der sich seit Wochen stetig verbessert, in die Siegerliste der Speerwerfer eintragen, während Stöck noch den zweiten Platz vor seinen Schülern Büsse und Gerdes belegte.

Fast wäre nach Köln eine Doppelmeisterschaft der Frauen gefallen, nämlich Grete Winkels kam am Stark ausgezeichnet ab und lag lange vorn. Im Ziel war freilich die Münchnerin Ida Kühnel, die sehr schlecht abgekommen war, vorn.

Ergebnisse: 35 km-Laufen: 1. Pol.-Hauptm. Borgsen (Berlin) 2:09,18 Std. — 50 km-Gehen: 1. Dill (Reichsbahn Berlin) 4:51,04.

Weitere Ergebnisse: Männer

Diskuswerfen: 1. Lampert (München) 49.35 m; 2. Wotapek (Wien) 47.44 m; 3. Tunner (Graz) 46.43 m. — Dreisprung: 1. Ziebe (Dessau) 14.58 m; 2. Barowski (Königsberg) 14,34 m. — 1500 m: 1. Mehlhose (Berlin) 3:52,4 Min.; 2. Jakob (Berlin) 3:53.2 Min.; 3. Körting (Hamburg) 3:53.8 Min. — 400 m Hürden: 1. Lt. Hölling (Breslau) 51.6 Sek. (neuer deutscher und Europarekord); 2. Glaw (Berlin) 52.0 Se.; 3. Darr (Leipzig) 53.7 Se. — 400 m: 1. Hamann (Berlin) 48.1 Sek. 2. Müller (Saarbrücken) 48.6 Sek.; 3. Helm (Köln) 491 Sek. — 5000 m: 1. Eberlein (München) 14:27,2 Sek. (neuer deutscher Rekord); 2. Schaumburg (Berlin) 14:35.0 Sek.; 3. Fellersmann (Hamburg) 14:35.0 Sek. — 200 m: 1. Scheuring (Ottenau) 21,1 Sek.; 2. Neckermann (Mannheim) 21.2 Sek.; 3. Hornberger (Frankfurt) 21.6 Sek. — 110 m Hürden: 1. Kumpmann (Hagen) 14.7 Sek.; 2. Vollmanns (Düsseldorf) 14.8 Sek. — Speerwerfen: 1. Berg (Leipzig) 69.48 m; 2. Stöck (Berlin) 67.32 m; 3. Büsse (Berlin) 66.88 m. — Frauen: 100 Meter: 1. Kühnel (München) 12.1 Sek.; 2. Winkels (Köln) 12.2 Sek.; 3. Rommel (Gotha) 12.3 Sek. — Männer: Hochsprung: 1. Gehmert (Berlin) 1.95 m; 2. Martens (Kiel) 1.90 m; 3. Weinkötz (Köln) 1.90 m. — 800 m: 1. Harbig (Dresden) 1:49,4 Min. (neuer deutscher Rekord); 2. Brandscheit (Berlin) 1:51,8 Min.; 3. Giesen (Berlin) 1:52.0 Min. — Frauen: Kugelstoßen: 1. Giesela Mauermeyer (München) 13.53 m; 2. Frau Schröder (Mundenheim) 13.00 m; 3. Trude Mauermeyer (München) 12.87 m. — Sperwerfen: 1. Gelius (München) 44.34 m; 2. Pastoors (Berlin) 42.23 m; 3. Eberhard (Eislingen) 40.77 m.

Und die neuen Radsportmeister

Gerhard Purann wird deutscher Amateurfliegermeister vor Jean Schorn – Schorn-Hasselberg Meister im Tandemfahren

Unter den kritischen Augen von Trainingsleiter Walter Rütt sowie 3000 radsportbegeisterten Zuschauern wurde am Sonntag in Bochum die Amateurfliegermeisterschaft von Deutschland entschieden. Der Titel wechselte seinen Besitzer, denn Jean Schorn (Köln) mußte diesmal die klare Ueberlegenheit seines Kameraden Gerhard Purann (Berlin) in zwei Läufen um den ersten bezw. zweiten Platz anerkennen. Es war ein aufregender Endkampf. Purann hatte im ersten Lauf, der sich über alle 7 Minuten hinzog, bis zur letzten Runde die Führung übernommen. Dann entschloß sich der Kölner an die Spitze zu gehen, kam aber nicht dazu, denn Purann jagte mit mächtigem Antritt auf und davon. Sein Sieg war überlegen. Aehnlich war es im zweiten Lauf, wo der Berliner sogar von der Spitze weg siegte, da Schorn einfach nicht mitkam. Den dritten Rang in der Meisterschaft sicherte sich der Mannheimer Walther, der beide Entscheidungsläufe gegen den Krefelder Aeymanns gewann.

Nachdem Purann den ersten Vorlauf sicher gewonnen hatte, zwang eine Regenschauer Fahrer und Zuschauer für eine halbe Stunde unter das schützende Dach. In der Fortsetzung stürzten auf der noch nicht vollkommen abgetrockneten Bahn in der Südkurve im zweiten und dritten Vorlauf fünf Fahrer. Unter ihnen neben Schneider, Horn und Rösner aus Hasselberg. Der Bochumer mußte daraufhin auf eine weitere aussichtsreiche Teilnahme verzichten; seine Verletzungen störten ihn zu sehr, so daß er im Zwischenlauf bereits ausschied.

Wie erwartet, behaupteten sich die Titelverteidiger Heinz Hasselberg und Jean Schorn auf dem Zweisitzer. Mit den Gebrüdern Purann (Berlin) kamen sie in die Entscheidung, konnten diese aber dank ihrer besseren Zusammenarbeit und größeren Durchschlagskraft sicher zu ihren Gunsten gestalten. Die Vereins-Mannschaftsmeister wurden erneut von Wanderer-Chemnitz erobert.

Harbig lief Weltrekord!

Die 800 m-Zeit von Rudolf Harbig bei den Deutschen Meisterschaften mit 1:49.4 Minuten liegt unter dem noch gültigen Weltrekord des Amerikaners Elrod Robinson, der am 1. 7. 1937 in Newyork 1:49.6 Minuten lief. Freilich hat inzwischen der Engländer Sydney Wooderson am 20. 8. 1938 in einem Vorgaberennen die Strecke bereits in 1:48,4 Minuten gelaufen und im gleichen Lauf die 880 Yards in 1:49.2 Minuten zurückgelegt. Beide Leistungen des Engländers sind der IAAF zur Anerkennung vorgelegt worden, aber die Entscheidung darüber fällt erst anläßlich der nächsten Sitzung des Kongresses bei den Olympischen Spielen 1940 in Helsinki. Inzwischen sollte es Harbig vielleicht schon im Länderkampf gegen Italien möglich sein, im Zweikampf mit dem hervorragenden Mario Lanzi eine noch bessere Zeit zu erzielen.

Großer Tag der Auto-Union — Mercedes im Pech

Hermann Müller gewinnt den Großen Preis von Frankreich vor Georg Meier — Alle Mercedes-Wagen ausgeschieden
Auch Fleischmann und Kluge siegten

Es herrschte ein ausgesprochen schwüles Wetter, aber der ewige Wind der Champagne, in dem von zahlreichen Masten am Start- und Zielplatz neben den Flaggen anderer teilnehmender Nationen auch die Hakenkreuzbanner wehten, verhinderte, daß sich die grauen Wolken zusammenzogen. Die weit über 50 000 Zuschauer, von denen viele seit den frühesten Morgenstunden bis zum Spätnachmittag längs der 7,815 km langen gut ausgebauten Dreieckstrecke hatten sich nur vor einigen Regenböen zu schützen. Obwohl in diesen Wochen die Hetze gegen Deutschland immer schlimmere Formen in den Zeitungen angenommen hat, herrschte hier im Herzen der fruchtbaren Champagne eine vorbildliche Sportfreundschaft, und die deutschen Siege wurden herzlich und begeistert gefeiert.

Als Ehrengäste des französischen Justizministers und Bürgermeisters von Reims, den Schirmherr der Rennen, Marchandau, bemerkte man an erster Stelle Reichsleiter Korpsführer Adolf Hühnlein in Begleitung seines Stabes.

350er-DKW am schnellsten

Der Vormittag gehörte den Motorrädern und brachte der Auto/Union-DKW, die nur drei Fabrikmodelle einsetzte, im Großen Preis der Motorräder einen durchschlagenden Erfolg ein. Heiner Fleischmann war auf dem vorjährigen DKW-Modell als überlegener Sieger der 350er-Klasse mit 136,737 km-std. schnellster Mann des Tages. Selbst der englische Schullehrer White beendete auf Norton nur mit 135,9 km-std. als Sieger das Rennen der Halbliter-Maschinen. Der Engländer Mellors, konnte mit der Velocette auch diesmal Fleischmann keinen Kampf aufzwingen, da der „Heiner" in der vierten Runde einen Durchschnitt von 138,5 km-std. erreichte und ihm vom Start weg glatt davongelaufen war. Dritter wurde der Engländer Andersen auf einer serienmäßigen DKW. Noch überlegener holte sich Europameister Ewald Kluge mit der Drehschieber-DKW den Sieg in der 250 ccm-Klasse, wo er mit einem Durchschnitt von 125 km-std. alle Gegner überrundete.

Maserati-Erfolge bei den „Kleinen"

Wie gefährlich dieser an sich so einfache Kurs mit seinen langen Geraden für die Motore ist, zeigte sich schon im Rennen der 1,5 l-Wagen über 300 km. Bereits nach den ersten fünf Runden waren drei Wagen ausgeschieden und von zwölf gestarteten kamen schließlich sechs nach 38 Runden ins Ziel. Sieger wurde der Schweizer Armand Hug, der mit seinem Maserati in der sechsten Runde die Spitze genommen hatte und in gleichmäßiger Fahrt mit einem Mittel von 150 km-std. vor dem englischen Markengefährten Wakefield sicher hielt. Mit zwei Runden Rückstand belegte Dipper von der Süddeutschen Rennge meinschaft ebenfalls auf Maserati den dritten Platz, während sein Kamerad Joa, der schon an den Vortagen Schwierigkeiten mit einer Bremstrommel gehabt hatte, nach der 17. Runde in vierter Position liegend, seinen Maserati anhalten mußte.

Georg Meier für Rudolf Hasse

15 Formelwagen wurden gegen 15.30 Uhr zum 33. Großen Autopreis von Frankreich über 51 Runden = 399 km an den Start geschoben. Die Auto-Union mußte auf eigenen Wunsch Rudolf Hasse durch Oberfeldwebel Georg Meier ersetzen, da Hasse seit Tagen an einem schmerzhaften Abzeß am Halse litt. Auch der Schweizer Kautz hatte auf einen Start mit seinem Alfa verzichtet und überließ ihn dem Italiener Chinetti.

Der 33. Große Preis von Frankreich auf dem Dreieck-Kurs von Gueux bei Reims wurde zu einem großen Erfolg der Auto-Union und einem schwarzen Tag für Mercedes-Benz. Mit Rundenvorsprung beendete H. P. Müller (Auto-Union) das an Zwischenfällen so reiche Rennen vor seinem Kameraden Oberfeldwebel Georg Meier. Zwei hoffnungsvolle Vertreter des Nachwuchses, die sich schon als Motorradfahrer einen Namen gemacht haben, kamen damit zu ihrem ersten großen Erfolg. Mercedes-Benz war von ungeheurem Pech verfolgt. Europameister Caracciola kam bereits nach wenigen Kilometern in einer Kurve von der Strecke und blieb unverletzt aber mit defektem Wagen liegen. Manfred von Brauchitsch und der in sicherer Führung liegende Hermann Lang wurden auf der schnellen Strecke das Opfer von Maschinendefekten, über die sich die Untertürkheimer erst nach einer genauen Untersuchung klar werden können. Drei Runden hinter Müller endeten die beiden Franzosen Le Bogue und Etancelin auf den kompressorlosen Talbot-Wagen auf dem dritten bezw. vierten Rang. Ihr Landsmann Sommer auf Alfa Romeo konnte Hans Stuck, der mit kranker Maschine seinen zweiten Platz in der zweiten Hälfte verloren hatte, noch auf den sechsten Rang bringen.

Nuvolari vorn — Caracciola fehlte

Beim Start nahmen mit blitzschnellen Vorstößen die beiden Auto-Union-Fahrer Tazio Nuvolari und H. P. Müller die Spitze vor Hermann Lang (Mercedes-Benz), der sich aber auf der langen Geraden an die zweite Stelle brachte. Bei der ungeheuren Geschwindigkeit von über 250 km-std., mit der die deutschen Silberpfeile an der Tribüne vorbeisausten, stellte man zunächst das Fehlen Caracciolas noch nicht fest. Alles atmete dann später auf, als bekannt wurde, daß der Europameister mit seinem Mercedes an der schwierigen glatten und engen Kurve zwar gegen eine Hausmauer geprallt, aber unverletzt sei. Mit 177 km-std. durchjagten die deutschen Wagen den Kurs, der auf der langen Geraden sehr leicht zum Ueberdrehen des Motors verleitete. Brauchitsch und Stuck hielten den 4. und 5. Platz vor Georg Meier und dem Franzosen Etancelin auf Talbot.

Lang stieß vor — Tazio gab auf

Ein leichter Regen, der vorübergehend niederging konnte die Fahrt auf der kritischen Strecke nicht bremsen; der bisherige fünffache Sieger Hermann Lang strebte auch jetzt unerbittlich an die Spitze und trotz Runden über 180 km-std. muß Nuvolari ihm in der 5. Runde die Führung überlassen. Wenig später forderte die tolle Jagd schon ihr zweites Opfer. Nuvolaris Wagen, der, wie der von Müller, mit einem verbesserten Kompressor versehen war, und am Heck eine eigenartige „Beule" aufwies, streikte. Der italienische Meisterfahrer hielt in der 9. Runde vor der Box und mußte nach kurzer Untersuchung aufgeben. Mit einem Schlage hatte Hermann Lang einen großen Vorsprung von fast 50 Sekunden gewonnen und lag nun unbedrängt in Front.

Die Ueberlegenheit der deutschen Wagen war besonders für die Zuschauer überzeugend, als nach der 9. Runde bereits alle ausländischen Fahrzeuge von den fünf deutschen „Boliden" überrundet waren. Aber solche Spitzengeschwindigkeiten von fast 300 km-std., wie sie von der Garenne-Kurve aus erzielt wurden, kosteten ein weiteres Opfer. Mit stark qualmendem Auspuffrohr kam Manfred von Brauchitsch in der 17. Runde an der Box vorbei und schied in der gleichen Runde mit Motorschaden aus.

Früher als an der Mercedes-Box entschloß man sich bei der Auto-Union zum Tanken. Nach der 22. Runde fuhr Müller vor, nach der 23. Runde Stuck und Oberfeldwebel Meier. Während Stuck schnell davon kam, fing Meiers Wagen Feuer. Von einem Zuschauer über der Box in sträflichem Leichtsinn heruntergeworfene Zigarette hatte den hochempfindlichen Brennstoff entzündet. Die Menge erfaßt ein Entsetzen, aber der „Schorsch" riß sich mit gewaltigen Sprung aus seinem Sitz und fiel auf die Straße. Er kam sofort hoch und die züngelnden Flämmchen an seinem Rennanzug wurden schnell gelöscht. Blitzschnell hatten auch die Auto-Union-Monteure gearbeitet. Mit Kohlensäure-Schnee wurden die hellen Flammen in wenigen Sekunden erstickt und als dann noch Meier trotz sicherlich erlittener Verletzungen wieder in seinen Wagen sprang und davonfuhr, kannte die Begeisterung der französischen Zuschauer keine Grenzen. Der deutsche Oberfeldwebel war der Held des Tages.

Indessen hatte sich nur wenig geändert. Lang hatte in der 23. Minute in 34 Sekunden getankt, und Meier hatte eine Runde verloren. In souveräner Art, vertraut mit Motor und Steuer, fuhr Lang mit einem Vorsprung von 1:25 Min. an der Spitze, nachdem er in der 20. Runde mit 2:32,2 = 184,865 km-std. die schnellste Runde des Tages und absoluten Streckenrekord gefahren hatte. Aber das Unheil nahte schnell. Nach dem Pech von Caracciola und von Brauchitsch traf auch den fünffachen glanzvollen Sieger das Mißgeschick. Schon in der 32. Runde kam aus Langs Auspuffrohr die gleiche blaue Gaswolke wie bei Brauchitsch. Noch gab sich der wackere Schwabe nicht geschlagen, aber nach drei Runden erschien er nicht mehr vor der Box und mit ihm war auch der letzte Mercedes-Benz aus dem Rennen.

Auto-Unions-Nachwuchs in Front

Wie im Vorjahre die Untertürkheimer so beherrschten nun die Fahrer aus Chemnitz das Rennen. Vorn fuhr H. P. Müller in hervorragend gleichmäßiger Fahrt seinem ersten Sieg entgegen und hinter ihm hatte sich Oberfeldwebel Georg Meier am „erkrankten" Wagen Stucks vorbei den zweiten Platz erobert. Der Durchschnitt war auf 172,8 km-std. gefallen. Hinter dem nur noch einherschleichenden Stuck kämpften verbissen die französischen Fahrer sich nach vorn und machten ihre Verlustrunden gegenüber dem Bergmeister wett. Le Degue eroberte sich vor seinem Talbot-Kameraden Etancelin den dritten Platz. Da Stuck nach einem Boxenaufenthalt auch noch die vordere Haube verloren hatte, mußte er sich hinter Sommer nach tapfer durchgestandenem Rennen mit dem sechsten Platz begnügen.

Unter der Begeisterung der Zuschauer beendete der Westfale Hermann P. Müller mit einem Stundendurchschnitt von 169,381 km sein großes Rennen. Die Zuschauer zollten den deutschen Siegern herzlichen Beifall und ehrten sie durch rhythmisches Klatschen. Feierlich erklang dann die Deutsche Nationalhymne und Minister Marchandeau nahm in Gegenwart des überall herzlich aufgenommenen Korpsführers die Siegerehrung vor, bei der Georg Meier, der sich erst nach dem Rennen am Arm verbinden ließ, vom Korpsführer wegen seines mutigen Fahrens zum NSKK-Truppführer ernannt wurde.

Großer Preis von Frankreich: 1. H. P. Müller (Auto-Union) 2:21:11,8 Std. = 169,381 km.; 2. Georg Meier (Auto-Union) eine Runde zurück; 3. Le Begue (Talbot) drei Runden zurück; 4. Etancelin (Talbot) drei Runden zurück; 5. Sommer (Alfa Romeo) Frankreich, vier Runden zur.; 6. Hans Stuck (Auto-Union) vier Runden zur.; 7. Dreyfuß (Frankr.) (Delahaya) sechs Runden zur.; 8. Chinetti (Italien) (Alfa Romeo) sechs Runden zur.; 9. Raph (Frankr.) (Delahaya) sieben Runden zur.

Die Leistungsprobe der Schwimmer

Gute Zeiten unserer Schwimmer bei den Meisterschaften in Hamburg — Kein Nachwuchs in der Kraulsprinterstrecke — Ueberragende Springer

Licht und Schatten lagen am ersten Tage über den Großdeutschen Schwimm-Meisterschaften in Hamburg-Eimsbüttel. Wenig erbaulich war die erneute Feststellung, daß es uns immer noch an einem international starken Sprinter-Kraulnachwuchs fehlt. Helmuth Fischer holte sich zum xten Male die Meisterschaft über 100 m und dazu mit 1:00,5 Minuten in einer Zeit, die für internationale Meisterschaften nicht mehr ausreicht! Europameister Heinz Schlauch war über 100 m Rücken nicht gefährdet, ebenso wenig wie Europameister Weiß, der sich schließlich doch wieder in Front behauptet.

Das Samstag-Nachmittagprogramm wurde mit zwei Staffelwettbewerben eingeleitet. Die 4 mal 200 m-Kraulstaffel fiel diesmal wieder klar an den Bremischen Schwimm-Verband. Ohne Trude Wollschläger gelang es dem Duisburger Frauen-SV nicht, seinen Titel in der Lagenstaffel erfolgreich zu verteidigen. Der ASV Breslau, im Vorjahre hinter Duisburg Zweiter, siegte mit der Mannschaft Pfitzner, Hartmann und Ulla Groth.

Mit steigender Spannung verfolgten die Zuschauer den Kampf unserer Kunstspringer. Trotz aller Nervenanspannung gelang es Weiß, noch einmal seinen Thron zu halten, doch war sein Vorsprung vor seinem gefährlichsten Rivalen, dem Berliner Haster mit nur 0,46 Punkten denkbar knapp. Auch auf den nächsten Plätzen gab es harte Kämpfe, in denen sich u. a. Ernst aus Iserlohn auf dem fünften Platz behaupten konnte. Im 100 m-Kraulschwimmen der Männer blieb Helmuth Fischer ungefährdet. Obwohl Europameister Heinz Schlauch krank an den Start zum 100 m-Rückenschwimmen ging und nur 1:10,2 Minuten erreichte, kam er noch zu einem sicheren Meisterschaftssieg. Immerhin aber finden wir hier mit Willi Schröder (Bonn) und dem Hamburger Hotz zwei äußerst talentierte Nachwuchskräfte auf den Plätzen.

Bei den Frauen ließ sich Inge Schmitz (Spandau 04) die 400 m nicht nehmen.

In Abwesenheit des Titelverteidigers Werner Plath fiel der Sieg im 400 m-Kraulschwimmen an den Magdeburger Hitlerjungen Könninger. Arendt und Freese belegten hinter ihm die Plätze. Eine große Ueberraschung bereitete die erst 14jährige Brustschwimmerin Inge Schmidt (Eimsbüttel), die innerhalb von einer Stunde zweimal über 200 m geschickt wurde. In der Lagenstaffel erreichte die kleine Hanseatin 3:02,7 Minuten und in der drei mal 200 m-Bruststaffel kam sie sogar auf die prächtige Zeit von 3,02:4 Minuten.

Schon nach den Vorkampfleistungen mußte man sich auf einen herrlichen Endkampf im Kunstspringen der Männer gefaßt machten. Was Weiß und Haster am Samstagnachmittag aber zeigten, war in jeder Beziehung so großartig, daß es über den Leistungen bei den Europameisterschaften in Wembley stand und daß es einfach keine Worte gibt für eine derartige Vollendung. Nach den fünf Pflichtübungen führte Aderhold. Die Entscheidung fiel beim vorletzten Sprung, dem 1½. Auerbach gehechtet, den Weiß mit einer derartigen Vollendung zeigte, daß alle 5 Kampfrichter die 10 zogen. Der Europameister erhielt daraufhin für diese Leistung die Höchstpunktzahl von 23 Punkten und hatte damit seinen großen Rivalen, den Berliner Haster, von der Spitze verdrängt. So war Weiß erneut Deutscher Meister geworden.

Olga Eckstein deutsche Meisterin

Im Turmspringen der Frauen sicherte sich Olga Eckstein (Neptun Erkenschwik) nach knapper Führung in der Pflicht den Titel überlegen in der Kür vor Else Bartsch (München), Gerda Daumerlang (Nürnberg) und der Titelverteidigerin Susanne Heinze (Schöneberg). In diesem Wettkampf, der bei trübem Wetter ausgetragen wurde, konnte der Nachwuchs die Spitzenkräfte restlos verdrängen.

Bereits am Sonntagmorgen wurde im Sommerbad zu Eimsbüttel das Programm zu den Deutschen Schwimm-Meisterschaften fortgesetzt. Unsere Springerinnen erbrachten erneut den Beweis, daß sie sich auffallend verbessert haben und in der Spitze ganz dicht zusammenliegen. Gerda Däumerlang (Polizei Nürnberg) blieb noch einmal Deutsche Meisterin.

3 mal 200 m Brust für Frauen (Wow.): 1. und Reichssieger Poseidon Worms 19:19,8; 2. SV Leverkusen 11:25,7, 3. Ewask Wiener-Neustadt 11:27,3,

Schon die ersten Entscheidungen am Sonntagnachmittag brachten große Ueberraschungen.

Ohne Martha Genenger-Engfeld sowie die Duisburgerin Wollschläger wurde der 200 m-Brust-Wettbewerb für Frauen gestartet. Dafür gab es im Endlauf ein Bombenrennen des talentierten Nachwuchses. Im Kampf zwischen Inge Schmidt und Edita Busse siegte die kleine Hamburgerin, die auf den letzten Metern in prächtigen Zügen in Front zog. 3:02,2 wurden für sie, 3:04,9 für die Titelverteidigerin Edita Busse gezeitet. Der gleiche Wettbewerb für Männer brachte den Zweikampf zwischen Balke und Heina, die beide im „Schmetterlingsstil" begann. Balke führte bei 100 m in 1:15,5 gegen 1:16,5 seines Gegners. Bei 150 m sah man Heina nur noch einen halben Meter hinter Balke, doch auf der letzten Bahn schob er sich Zentimeter um Zentimeter näher an den Bremer heran, den er denn auch nach schönem, alle mitreißenden Kopf-an-Kopf-Kampf auf den letzten zehn Metern passierte. 2:43,8 war seine Zeit, 2:45,2 schwamm Balke.

Wie im Vorjahre, wurde die 4 mal 100 m-Kraulstaffel ein Rennen zwischen dem Vorjahrssieger Spandau 04, Schwaben Stuttgart und dem Bremischen SV. Die Entscheidung fiel bei Helmut Fischer, der sich in flotten Zügen die Führung eroberte. Mit 4:11,2 Minuten hatte der Bremische SV damit den Titel wieder.

Einen Sieg erkämpfte der Nachwuchs auch im 200 m Kraulschwimmen der Männer. Manfred Laskowski (Waspo Stettin) erwies sich als der Schnellste. Mit 2:19,2 Min. holte er sich den Titel. Der junge Bonner Schröder wurde Vierter. Die drei Vertreter des Bremischen SV, Fischer, Heibel und Freese kamen an die Zeiten der jüngeren Leute nicht heran.

Zu einem ganz klaren Siege kam Europameister Jonny Weiß (Neptun Dresden) auch im Turmspringen der Männer. Mit 131,84 Punkte wurde er sicherer als erwartet erneut Meister. Den zweiten Platz erkämpfte der Mannheimer Volk, der Kitzig (Dresden) verdrängte.

Wie sehr sich der Nachwuchs in den letzten Monaten nach vorne gebracht hat, zeigte sich auch im 100 m-Rückenschwimmen der Frauen. Lisl Weber, die vielleicht talentierteste deutsche Nachwuchsschwimmerin, wies mit ihren 14 Jahren die gesamte deutsche Spitzenklasse hinter sich und siegte in der guten Zeit von 1:20,2 Minuten vor der Duisburgerin Kellermann in 1:21,7.

Von der Spitze weg holte sich Heinz Arendt (Poseidon-Berlin) die Meisterschaft über 1500 m Kraul, die er mit der guten Zeit von 20:16,4 Minuten erfolgreich verteidigte.

Gisela Arendt siegt im Entscheidungskampf!

Die Meisterschaft über 100 m-Kraul für Frauen nahm einen besonders dramatischen Verlauf. Der Endkampf sah Gisela Arendt (Nixe Charlottenburg) und Ursula Pollack (Spandau 04) in „totem Rennen". Für beide verkündete das Zielgericht die Zeit von 1:09,2 Minuten. Die Titelverteidigerin Inge Schmitz (Spandau 04) wurde mit 1:09,6 nur Dritte. Nach den Bestimmungen mußte zwischen Gisela Arendt und Ursula Pollack eine Siegerin ermittelt werden, weshalb ein Entscheidungskampf neu angesetzt und am Schluß der Meisterschaften ausgetragen wurde. Hierbei erwischte Gisela Arendt den günstigsten Start. Pollack konnte nur auf Handschlag herankommen und wurde mit 1:09,1 Min. um ein Zehntel Sekunde geschlagen.

Duisburg 98 Wasserballmeister

Zum Abschluß der Deutschen Schwimm-Meisterschaften 1939 in Eimsbüttel fand das Schlußspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Hannover 98 und Duisburg 98 statt. Die Westdeutschen konnten etwas überraschend den Sieg an sich bringen, obwohl die Hannoveraner beim Wechsel bereits mit 2:0 führten und wie sichere Sieger aussahen. Die schwimmerische Ueberlegenheit und das bessere Stürmerspiel der Westdeutschen nach der Pause gaben den Ausschlag. Der Nationalmittelstürmer Schneider war der beste Mann der Duisburger, der auch selbst zwei Tore schoß. Schwenn und Allerheiligen brachten Hannover bis zur Pause in Führung, aber Schneider, Hilper II und wiederum Schneider stellten das Endergebnis her: 3:2.

Alice Marble Nachfolgerin von Helen Wills

Amerika feierte am Samstag den zweiten großen Sieg bei den diesjährigen inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften im Wimbledon. Nach Bobby Riggs bei den Männern erkämpfte sich Alice Marble bei den Frauen den Turniersieg im Einzel.

Die erste Entscheidung am Samstag fiel im Frauen-Einzel zwischen der USA.-Meisterin Alice Marble und der Engländerin Kai Stammers. Die Britin verlor ganz glatt mit 2:6, 0:6. Alice Marble gelang damit zugleich die Revanche für die im Vorjahr durch Kai Stammers erlittene Niederlage im Wightman-Pokalkampf.

Mit einem großen Erfolg für den amerikanischen Tennissport endete das Wimbledoner Tennisturnier. Bobby Riggs und Alice Marble kamen jeweils zu drei Weltmeisterschaften, womit Bobby Riggs die gleiche Leistung vollbrachte wie im Vorjahr Donald Budge. Im Männerdoppel gewannen Riggs/Cooke gegen die Engländer Hare/Wilde 6:3, 3:6, 6:3, 9:7 und im Frauendoppel zeigten sich Fabyan/Marble dem amerikanisch-englischen Paar Jacobs/Porke mit 6:1, 6:5 überlegen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. Juli 1939.

Reger Besuch.

Am Samstag und Sonntag hatte unsere Gartenstadt wieder guten Fremdenbesuch, der meist viele Stunden in Stadt und Park verweilte. Die Gäste kleideten ihre Freude über die Schönheit des Parkschmuckes in anerkennende Ausrufe. „O wie schön ist dies Stückchen Erde hier", erzählte man sich beim Besteigen der großen Ueberlandwagen, die aus Orten in allen Himmelsrichtungen stammten. Solche Gäste aus dem Industriegebiet haben den besten Eindruck unserer Gegend erhalten und werden daheim auch die besten Werber für Brühl mit Schloß und Park sein.

Von der Treppe gefallen.

= Ein Frau kam in ihrer Wohnung so unglücklich von der Treppe aus zu Fall, daß sie sich sehr schmerzhafte Verstauchungen ihres Beines zuzog und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Mehr Licht!

= Auf der Kaiserstraße zwischen Brühl und Kierberg stieß ein Radfahrer in der Dunkelheit mit einer Frau zusammen, die die Fahrbahn und nicht den Fußgängerweg benutzte. Der Radfahrer kam zu Fall und trug einen Schlüsselbeinbruch davon.

Die Frau hätte natürlich den Fußgängerweg zwischen den beiden Baumreihen benutzen müssen. Das hat sie aber sehr wahrscheinlich deshalb nicht getan, weil sie sich fürchtete! Dieser Fußgängerweg unter den dunklen Kastanienbäumen liegt abends in einem undurchdringlichen Dunkel, weshalb man es in der Tat alleingehenden Frauen nicht verübeln kann, wenn sie die immerhin noch wenig hellere Fahrbahn benutzen. Aehnlich liegen die Dinge übrigens auch auf der Clemens-August-Straße zwischen dem ehemaligen Bürgermeisteramt Brühl-Land und der Goethestraße, wo sich erst wieder die nächste Lampe befindet.

Die Kameradschaft des ehem. Reserve-Infanterie-Regiments 65,

das bei Kriegsausbruch in Bonn, Köln und Siegburg aufgestellt wurde und dessen Angehörige vorwiegend aus dem Rheinland stammen, begeht vom 5. bis 7. August 1939 seine **zweite Wiedersehensfeier in Bonn**. Nähere Auskunft erteilt der Kameradschaftsführer Gummersbach, Bonn, Dietrich-Eckart-Allee 28.

Brühl-Heide.

Die **Schützengesellschaft Hubertus** feierte gestern den ersten Tag ihres **Schützenfestes.** Trotz der unbestimmten Witterung konnte der Festzug durch den Ort ziehen, und das Schießen ordnungsmäßig durchgeführt werden. Heute, Montag, erfolgt die weitere Abwicklung der vorgesehenen Veranstaltungen, von denen auch das Königsschießen reges Interesse erregt. Wer wird den letzten Schuß tun?

Schützt Grünanlagen und Denkmäler vor Beschädigungen!

DGK. Die Gemeinden sind ständig bemüht, ihr Stadtbild durch das Aufstellen von Denkmälern, schönen Brunnen und sonstigen Kunstwerken sowie durch öffentliche Grünanlagen zu verschönern und hierdurch gleichzeitig der Allgemeinheit Gelegenheit zum Ausspannen, zur Erholung oder zur Erbauung zu geben. Auch die Kinder kommen hierbei nicht zu kurz. Ihren Wünschen und Bedürfnissen wird durch Spielplätze, besondere für sie freigegebene Rasenflächen, Sandhaufen für die Kleinsten usw. in den öffentlichen Anlagen und Parks, aber auch durch der kindlichen Fantasie angepaßte Denkmäler und Brunnen, wie sie heute überall zu finden sind, in großem Umfang Rechnung getragen. Gerade jetzt im Sommer und vor allem in der Großstadt bieten diese gemeindlichen Einrichtungen alt und jung einen schönen Ersatz für Sommerfrische und Ferienaufenthalt.

Umso bedauerlicher ist es, daß immer wieder Klagen darüber kommen, daß dieses wertvolle Allgemeingut, für das letzten Endes ja auch die Allgemeinheit die Mittel aufzubringen hat, mutwillig oder achtlos zerstört und beschädigt wird. Vor allem Kinder und Jugendliche richten hier beim Spiel und beim Herumtollen oft ganz beträchtlichen Schaden an, sei es, daß sie in den öffentlichen Grünanlagen Blumen abpflücken, Pflanzen herausreißen, Beete und Rasenflächen beim Spiel zertreten, Denkmäler und öffentlich aufgestellte Kunstwerke als Zielscheibe beim Ballspiel verwenden, ja, diese sogar durch Steinwürfe beschädigen. Jährlich müssen die Gemeinden in die Tausende gehende Beträge dafür aufwenden, um diese Schäden wieder auszubessern. Zum großen Teil ließen sich diese durch eine vernünftige Mitarbeit der Erwachsenen sicherlich vermeiden; nicht nur durch eine entsprechende Erziehung könnten diese in den Kindern rechtzeitig die Achtung vor der Schönheit der öffentlichen Anlagen mit ihren alten Brunnen, ihrer Blumenpracht und ihren gepflegten Rasenflächen erwecken und ihnen die Bedeutung klar machen, die diese Anlagen und Kunstwerke für **alle** Volksgenossen haben, sondern sie sollten auch — wo immer sie Kinder und Jugendliche beim Beschädigen der Anlagen usw. ertappen — diesem schädlichen Treiben im Interesse der Allgemeinheit sofort energisch entgegentreten, gegebenenfalls sogar Anzeige erstatten, um unbelehrbare Sünder auf dem Umweg über den väterlichen Geldbeutel zu der erforderlichen Rücksichtnahme und Einsicht zu bringen.

Die gemeindliche Schuldentilgung geht weiter!

DGK. Die neuesten Mitteilungen des Stat. Reichsamtes über die Schuldentilgungen der Städte über 5000 Einw. zeigen weiterhin einen erfreulichen Fortgang der Schuldenverminderungen. So wurden z. B. im letzten Viertel des Kalenderjahres 1958 40 Mill., d. s. ¼ **mehr,** getilgt als im gleichen Zeitraum des Jahres 1937. Mehr als verdreifacht hatten sich in diesem Zeitabschnitt die Rückzahlungen von öffentlichen Krediten. Ebenso erhöhten sich die Tilgungen von Auslandsschulden ganz wesentlich, auch die Verminderung von mittel- und kurzfristigen Inlandsschulden war beachtlich.

Wenn trotz ihrer beträchtlichen Einnahmeabgabe an das Reich, die Gemeinden konsequent an einer möglichst weitgehenden Schuldentilgung festhalten, so liegt die dadurch geförderte Pflege des Kapital- und Kreditmarktes nicht nur im kommunalen, sondern auch im allgemeinen, nicht zuletzt im Reichsinteresse. Gewiß ist auf dies Ausmaß der Schuldentilgung die weitere Steigerung der Steuereinnahmen von Einfluß gewesen. Angesichts ihrer weiteren Einnahmeverminderungen mag aber doch für manche Gemeinden die Versuchung nahegelegen haben, wenigstens in der **überplanmäßigen** Schuldentilgung etwas kürzer zu treten, um Mittel für dringende oder erwünschte anderweitige Ausgaben frei zu bekommen, zumal sie auch noch nicht beurteilen konnten und können, ob nicht das Reich mit weiteren finanziellen Wünschen an die Gemeinden herantreten wird. Wenn dennoch die Gemeinden auch die überplanmäßige Schuldentilgung weiterhin gepflegt haben — inwieweit auch auf Kosten von Rücklagebildungen, mag dahingestellt bleiben — so steht diese also keineswegs immer im ausgewogenen Verhältnis zu sonstigen dringenden Ausgaben; vielmehr haben manche Gemeinden zugunsten dieser Schuldentilgung sich Beschränkungen bei anderen Ausgaben auferlegen müssen.

Daß aber evtl. weitere finanzielle Wünsche des Reiches an die Gemeinden auf die **überplanmäßige** Schuldentilgung wie auch nicht zuletzt auf die Rücklagenbildung von hemmendem Einfluß sein würde, ist ohne weiteres einleuchtend. Gemeindliche Rücklagenbildung und Schuldentilgung aber sind heute finanzielle Faktoren, an denen neben den Gemeinden das Reich selbst ein großes und unverkennbares finanzpolitisches Interesse hat.

Die Gemeinden fördern den Nachwuchs in den Mangelberufen

DGK. Heute, wo in gewissen Berufszweigen der Mangel an geschulten Kräften immer brennender wird, kommt neben den Sofortmaßnahmen auch allen den Maßnahmen und Einrichtungen verstärkte Bedeutung zu, die eine Planung auf lange Sicht bedeuten, sich also erst nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes zum Nutzen der gesamten Volkswirtschaft auswirken können. In erster Linie sei hier die systematische Berufsschulung, der Ausbau vorhandener Fachschulen und sonstiger Berufsbildungseinrichtungen, aber auch die sorgfältige Auswahl von auf Kosten der Allgemeinheit auszubildenden jungen Kräfte usw. zu nennen. Auch die Gemeinden haben auf diesen Gebieten keine Kosten gescheut und sich freiwillig und gern eine Reihe zusätzlicher Aufgaben auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung in den Mangelberufen auferlegt. In großzügiger Weise wurden so z. B. Stipendien für mittellose begabte junge Facharbeiter an den einzelnen städtischen technischen Fachschulen ausgesetzt, wodurch sich nicht zuletzt diese Städte für die Zukunft die Arbeitskräfte für eigene verantwortungsreiche technische Aufgaben sichern können.

Auch die Reichshauptstadt berichtete kürzlich, daß sie tatkräftig mithelfe, befähigten Baufacharbeitern eine weitere berufliche Fortbildung, hier insbes. den Aufstieg zu Ingenieuren der Fachrichtung Hoch- und Tiefbau, zu ermöglichen. Sie hat hierfür auch wieder für das kommende Wintersemester an der Bauschule der Reichshauptstadt Berlin für 50 förderungswürdige, tüchtige Baufacharbeiter, die sich diese Ausbildung nicht selbst leisten können und besondere Anforderungen erfüllen müssen (erfolgreiche Beteiligung an den Reichsberufswettkämpfen, bewiesener Einsatz für die nat.-soz. Bewegung usw.), die Mittel für ein 5—6-semestriges Studium bereit gestellt.

Planmäßiger Arbeitseinsatz der ausscheidenden Soldaten.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes teilt mit:

Im Herbst 1939 werden wiederum zahlreiche Soldaten nach Beendigung ihrer Dienstpflicht entlassen, deren bestmögliche und planmäßige Wiedereingliederung in das Wirtschaftsleben im Hinblick auf den überaus großen Bedarf an Arbeitskräften besonders dringlich ist. Die Vorarbeiten hierfür werden durch die Fürsorgestellen der Wehrmacht im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern getroffen. Die gespannte Arbeitseinsatzlage erfordert, daß die ausscheidenden Soldaten vor allem bei Arbeiten von staatspolitisch- und wirtschaftlich besonderer Bedeutung eingesetzt werden. Eine planmäßige Wiedereingliederung der Soldaten in die Wirtschaft ist jedoch nur gewährleistet, wenn sie von einer Stelle gesteuert wird. Für diese Aufgaben sind — auch gemäß den von dem Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Richtlinien — nur die **Arbeitsämter** zuständig. Um den planvollen Einsatz nicht zu stören, ist es daher unbedingt erforderlich, daß die Betriebsführer ihre Anforderungen auf Gestellung von Arbeitskräften aus den Reihen der ausscheidenden Soldaten nur bei ihren zuständigen Arbeitsämtern anmelden und nicht unmittelbar an die Wehrmacht selbst herantreten. Eine unmittelbare Anwerbung von Arbeitskräften bei den Truppenteilen ist nicht erwünscht."

Inwieweit ist die Landwirtschaft von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung befreit?

VA. Gemäß § 70 AVAVG ist eine Beschäftigung in der Landwirtschaft von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit, d. h. für eine Beschäftigung in der Landwirtschaft brauchen Arbeitslosenversicherungsbeiträge nicht entrichtet zu werden.

Die Beitragsfreiheit in der Arbeitslosenversicherung hängt davon ab, ob die Tätigkeit in einem **landwirtschaftlichen Betriebe** ausgeübt wird. Die Tätigkeit selbst braucht nicht landwirtschaflicher Art zu sein. Daher sind nicht nur die eigentlichen Land- und Feldarbeiter, wie z. B. Knechte, Mägde usw., arbeitslosenversicherungsfrei, sondern auch die Gutssekretärinnen, Gutshandwerker, Gutsverwalter, Buchführer usw.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb liegt nur dann vor, wenn der Betriebsinhaber über Grund und Boden verfügt, **der zum Zwecke der Gewinnung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen bearbeitet wird.** Daher können z. B. Lohnpflügereien, Lohndreschereien grundsätzlich nicht als landwirtschaftliche Betriebe anerkannt werden.

Arbeitslosenversicherungsfrei ist auch eine Tätigkeit in einem sogenannten

landwirtschaftlichen Ergänzungsbetrieb

d. h. in einem Betrieb, der eine verbandsmäßige Zusammenfassung von Funktionen darstellt, die an sich dem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb obliegen würden. Hierunter fallen insbesondere Molkereigenossenschaften, Wasser- und Deichgenossenschaften, Vieh- und Obstverwertungsgenossenschaften, Güterverwaltungen, Kontrollverbände des Reichsnährstandes u. dergl. Die in einem landwirtschaftlichen Ergänzungsbetrieb **Beschäftigten** sind ebenfalls von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit.

Vielfach verfolgt ein Betrieb neben der Hervorbringung landwirtschaftlicher Erzeugnisse noch einen **weiteren** Zweck: So kann mit einem landwirtschaftlichen Betrieb z. B. eine Ziegelei, Brennerei, Bäckerei u. dergl. verbunden sein Wenn diese nicht landwirtschaftlichen Verrichtungen **umfangmäßig und organisatorisch** so bedeutungsvoll sind, daß man insoweit von einem selbständigen **Betrieb** sprechen kann, sind die darin **Beschäftigten regelmäßig arbeitslosenversicherungspflichtig. Anders liegt der Fall**



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 51 Kleinkinder- und Säuglingsheime.

aber, wenn diese Verrichtungen nicht zu einem selbständigen Betrieb erstarkt sind, sondern nur als **Neben- oder Hilfstätigkeiten** zu dem landwirtschaftlichen Betrieb zu gelten haben; dann sind die dort Beschäftigten gemäß § 70 AVAVG arbeitslosenversicherungsfrei.

Müller behüten die Gesundheit

Warum werden die Zähne schlecht?

VA. In vielen Zeitungen wurde gemeldet, daß wir nun endlich ganz genau wissen, warum wir so viel Zahnschmerzen haben und die Zähne schlecht werden. Bestimmte Erreger sollten die Schuld tragen. Genaue Forschungen und Ueberlegungen jedoch führten zum Ergebnis, daß diese Mitteilung nicht völlig richtig ist. Im allgemeinen ist die medizinische Wissenschaft der Ansicht, daß es sich bei Zahnerkrankungen letzten Endes um eine Fehlernährung handelt. Durch falsche Ernährung wird der Zahn in seiner Widerstandskraft geschwächt. Er kann dann dem Angriff der Bakterien nicht mehr standhalten und verfällt so einer chemischen Zersetzung.

Das Vitamin in der Apfelsine.

Es ist eine irrige Ansicht, daß der Vitamingehalt von ausgepreßten Apfelsinenscheiben schon nach wenigen Minuten wirkungslos und durch Zusatz von Zucker völlig zerstört werde. Nach neueren Untersuchungen hält sich der Vitamin-C-Gehalt ausgepreßten Orangensaftes von geschälten Orangen bis zu 28 Stunden, vermutlich aber noch erheblich länger, bei Zimmertemperatur nahezu konstant. Die Auspressung der Früchte soll in Porzellan — oder Glaspresse erfolgen, da die Ascorbinsäure (Vitamin C) unter Umständen mit Metall in Reaktion treten könnte. Rohzucker in 1prozentiger wässeriger Lösung mit Vitamin C versetzt, bewirkt nach wenigen Stunden eine deutliche Verringerung des Vitamin-C-Gehaltes, dagegen bedingt ein Zusatz von Rohzucker zu Orangensaft auch nach Stunden keine ins Gewicht fallende Verminderung des Vitamin-C-Gehaltes.

Aus dem Gerichtssaal

Schwindeleien mit Kupfergruben-Kuxen.

Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 56jährigen Wilhelm Reip aus Köln wegen Untreue und wegen Vergehens gegen das Börsengesetz zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, und den 49jährigen Bankier Wilhelm Koch aus Bonn wegen Beihilfe zur Untreue und wegen Vergehens gegen das Börsengesetz in Tateinheit mit Betrug zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Reip hat als Geschäftsführer einer Bodenforschungs-Gesellschaft, wo er sich nur mit Forschungsarbeiten zu beschäftigen hatte und keine Geschäfte machen durfte, zu treuen Händen im Jahre 1937 999 Kuxe der seit 1920 stilliegenden Kupfergrube Danielszug bei Wipperfürth erhalten und war ersucht worden, sich für die Wiederinbetriebnahme des Bergwerkes einzusetzen. Obwohl er über die Kuxe nicht eigenmächtig verfügen durfte, übergab er sie Koch, der mit seinem Einverständnis die Kuxe verkaufte, worauf sich beide den Gewinn teilten. An der Sache verdiente Reip 19 000 Mark. Koch hatte verbotswidrig einen Teil der Kuxe einem anderen Bankier zum Verkauf übergeben. Durch die Machenschaften der beiden Angeklagten wurden ihre Auftraggeber um 65 000 Mark geschädigt. Vor der Strafkammer machten sie allerlei Ausflüchte, wurden aber durch die Beweisaufnahme überführt.

Zwischen Nürburg und Hohe Acht

Kleiner Bummel um den Nürburgring, dem Schauplatz des Großen Preises von Deutschland am 23. Juli 1939.

Am 23. Juli wird auf dem Nürburgring wieder der Große Preis von Deutschland für Rennwagen gestartet, mit dessen Durchführung die NSKK.-Motorgruppe Westmark beauftragt wurde. Wir laden heute unsere Leser einmal zu einem kleinen Bummel auf dieser schönen Rennstrecke ein.

In der Nordwestecke des an landschaftlicher Schönheit so reichen Gaues Koblenz-Trier, dort, wo die Vulkankuppen der Eifel dem Landschaftsbild jenes eigenartig herbe Aussehen geben, liegt der Nürburgring, Europas, ja der Welt schönste, aber auch schwerste Auto-Rennstrecke.

Wenn das Blühen des Ginsters das weite Land golden färbt, und die Sonne mit ihrem Glanz über den weiten Feldern und Wäldern der Eifelberge liegt, dann singen die Motoren dort droben am Fuße der altersgrauen Nürburg ihr donnerndes Lied. Dann drehen die Meister des Lenkrades auf ihren pfeilschnellen Wagen ihre Runden, um in erbittertem, aber ritterlichen Ringen zu kämpfen um den Sieg. Am Rande des weiten Bandes der Strecke aber, das sich in vielfach verschlungenen Kehren hinzieht bis hinüber zur Hohen Acht, stehen die Hunderttausende, die aus allen deutschen Gauen und aus dem Ausland gekommen sind, um Zeugen zu sein der gewaltigen Kämpfe von Menschen und Motoren.

Sie alle, die der Nürburgring rief, nehmen das Bild der herrlichen Westmarklandschaft mit in ihre Heimat, es läßt sie nicht los und ruft sie immer wieder, wenn die großen Tage der Rennen anheben. Nicht immer waren die wuchtigen Berge und die tiefeingeschnittenen Täler der Eifel das Ziel der Hunderttausende. Es gab eine Zeit, da war dieses schöne Stück Erde gewissermaßen noch nicht „gesellschaftsfähig". Nur wenige wanderfrohe Menschen, die mit ihrem ganzen Herzen an ihren Heimatbergen hingen, wußten um die Schönheit des Landes um Nürburg und Hohe Acht. Als dann vor etwas mehr denn zehn Jahren der Nürburgring gebaut wurde, und die Rennen immer mehr an Bedeutung gewannen, da horchte man auf da draußen in der Welt.

Da kamen die ersten Tausende zunächst, mit ein wenig unsicheren Gefühlen und unbestimmten Vorstellungen über die „Gottverlassenheit" der Westmarkberge. Aber sie kehrten zurück in ihre Heimat als Freunde des Eifellandes, brachten im nächsten Jahr weitere Tausende mit, und so wurden schließlich aus der kleinen Zahl der ersten Nürburgringbesucher die Hunderttausende, die nun Jahr für Jahr beim Internationalen Eifelrennen und beim Großen Preis von Deutschland für Rennwagen die Strecke säumen.

Der Welt schwerste und schönste Rennstrecke wird der Nürburgring genannt. Wenn man dort droben an Start und Ziel den Blick hinausgehen läßt über das weite Land, dann ist man immer wieder aufs neue gepackt von dem wundervollen Bild, das sich vor uns ausbreitet. Dort drüben, auf jener Bergkuppe, liegt die Ruine der Nürburg, die der Rennstrecke ihren Namen gab und zu ihrem Wahrzeichen wurde. Weithin grüßt der trutzige Bergfried, bis hinüber zur Hohen Acht, deren Kegel als zweiter Pol des Nürburgringes aus der Ferne herüberleuchtet. Und hinein in die Talsenken schmiegen sich die Eifeldörfer, die an den Renntagen aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen werden.

Die ganze Mannigfaltigkeit und landschaftlich Pracht dieser Bergwelt aber offenbart sich dem, der sich einmal die Mühe macht, die Strecke im Wagen abzufahren. Eine kurze Strecke nur geht es von dem hochragenden Bau der Tribüne an Start und Ziel, dann bringt uns die Südkehre wieder zurück auf die Gegengerade. Nun liegt die Nürburg vor uns, aber schon geht es in zwei Kurven hinunter zum Hatzenbach, bis sich der Dom des Waldes lichtet und den Blick freigibt zum Flugplatz und hinüber zur Hohen Acht. Am Schwedenkreuz vorbei führt die Strecke in scharfem Knick unter der alten Poststraße zur Fuchsröhre und zum Adenauer Forst. Dann geht es, Kurve links Kurve rechts, bis sich links das Blickfeld weitet hinunter nach Adenau zu. Ueber die Reichsstraße bei Breidscheid geht es zum Bergwerk, um dann in weit ausladendem Bogen hinzuführen zu der Stelle, wo die Steilstrecke bis zur Himmelskuppel hinaufzureichen scheint.

Und hier beginnt das Karussell, jenes Stück der Rennstrecke, das das ganze Können der Meisterfahrer erfordert. Ungemein scharf ist die Haarnadelkurve des Karussells, und hier wird so recht offenbar, daß die Rennfahrer, die mit einem Durchschnitt von mehr denn 130 Stundenkilometer über die Bahn jagen, ein unerhörtes Maß von Kühnheit und Können besitzen müssen. Weiter geht die Fahrt an den Hängen vorbei hinüber zum Schwalbenschwanz, wo uns wieder das weite Land in seiner ganzen Herbheit fesselt. Nun nimmt uns der Wald wieder auf bis zur Döttinger Höhe, und dann geht es in sausender Fahrt die Lange Gerade hinunter, vorbei an der Antoniusbuche, zurück wieder an den Ausgangspunkt.

Es sind erlebnisreiche Stunden, wenn auf der Strecke die großen Rennen rollen und die Hunderttausende mit riesengroßer Anteilnahme ihren Verlauf verfolgen. Bald schon wieder wird dieses wundervolle Land zwischen Nürburg und Hohe Acht das Ziel eines Heeres von Motorsportfreunden sein. Wenn am 23. Juli das Krachen des Böllers den Beginn des Großen Preises von Deutschland für Rennwagen ankündet und die Luft widerhallt vom Brüllen der Motore, dann werden sie alle wieder da sein, die vielen Tausende, die der Nürburgring rief. Es wird sein, wie es bisher war: Das harte Ringen kampferprobter Männer auf ihren schnellen Wagen wird sie alle wieder herausreißen aus dem Alltag. Und wo auch immer sie stehen werden, immer werden Nürburg und Hohe Acht zu ihnen herübergrüßen. Und sie werden eine zweifaches Erleben mit nach Hause nehmen, die Wunder der Natur und die Wunder der Technik.

Die größte deutsche Kaltblutzucht

Beginn der 22. Prov. Pferdeausstellung Köln.

Am Freitagmorgen begann auf dem traditionellen Ausstellungsgelände in **Köln-Deutz** die 22. Provinz. Pferdeausstellung der Landesbauernschaft Rheinland. Diese wie immer vorzüglich organisierte große züchterische Veranstaltung ist diesmal mit 653 Kaltblutpferden beschickt und übertrifft somit um einige Tiere noch die Zahl der im Vorjahr ausgestellten Pferde. Auch die Zahl der Aussteller hat durch die regere Beteiligung der kleinen Züchter eine starke Zunahme erfahren. An der Gepflogenheit, die Ausstellung auf 3 Tage zu bemessen, wurde auch in diesem Jahre festgehalten, damit bei der großen Zahl der Anmeldungen ein einwandfreies und sorgfältiges Richten der Pferde für die Preisrichter möglich ist. So dienten der Freitag und der Samstagvormittag dem Richten und Prämiieren der Pferde.

Schon am ersten Tage der großen Ausstellung konnte man eindeutig feststellen, daß das vorgeführte Pferdematerial auch von ganz hervorragender Qualität ist. Die breit in Erscheinung tretende, einzigartigste Ausgeglichenheit und Typtreue fast aller Tiere ist ein besonderes Merkmal dieser Ausstellung. Vor allem sind hier die Klassen der 2- und 3jährigen Pferde, unter denen wiederum die 2jährige Hengstklasse hervorsticht, mit ihren korrekten Formen, ihrem beweglichen Gangwerk und ihrer insgesamt höchsten Qualität lobend zu erwähnen. Sie bieten gleichzeitig Gewähr dafür, daß auch in Zukunft die Zucht gesichert und in ihrem Bestehen unabhängig vom Ausland ist. Die Klasse der älteren Stuten und Fohlen bei Fuß gibt ein imposantes Bild stolzen Zuchtfortschrittes.

Schon am Freitag waren sehr zahlreich die Pferdezüchter und -Interessenten aus fast allen deutschen Kaltblutzuchtgebieten in Köln erschienen. Die feierliche Eröffnung der Ausstellstellung begann am Samstag um 15 Uhr durch Landeshauptabteilungsleiter II Hetzel. Nach Begrüßung der Ehrengäste führte Landeshauptabteilungsleiter II Hetzel in seiner Eröffnungsansprache aus, daß die rheinischen Züchter eine so große Zahl von Pferden zur Schau gestellt hätten wie nie zuvor. Darin sei ein sichtbarer Beweis zu erblicken, daß das Interesse an der Pferdezucht nach wie vor bestehe, und die rheinischen Züchter trotz des Mangels an Arbeitskräften und der wirtschaftlich außerordentlich angespannten Lage den erkannten Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft willig Rechnung tragen würden. In der Größe der Schau spiegele sich aber auch die Bedeutung des Zuchtgebietes. Wenn in den andern Zuchtgebieten auch mehr Pferde erzeugt würden als im Rheinland, so wird vom rheinischen Züchter verlangt, daß er gerade in der Güte des Zuchtmaterials an der Spitze stehe. Er soll darüber hinaus in der Lage sein, von diesem Zuchtmaterial anderen Gebieten etwas abzugeben. So müsse diese Schau also zeigen, daß die bodenständige Zucht auf breitester Grundlage beruhe. Wenn die rheinischen Züchter im vergangenen Jahre der Zucht so großes Interesse entgegengebracht hätten, dann bedeute das, daß einmal zahlenmäßig ein starker junger Jahrgang in die Zucht eingestellt wurde, der den notwendigen Ausgleich für die Ueberalterung des Pferdebestandes biete. Zum andern aber bedeute es einen qualitätsmäßigen Fortschritt, denn die Züchter hätten den Forderungen der Wirschaft und Wehrmacht an das Pferd Rechnung getragen.

Der rheinische Bauer und Landwirt an der Westgrenze des Großdeutschen Reiches — so hob Bauer Hetzel weiter hervor — sei es gewohnt, die militärischen Forderungen genau zu beachten. Er habe die schweren Lasten, die der Aufbau unserer unüberwindlichen Westbefestigungen mit sich brachte, willig auf sich genommen, weil er sich bewußt war, daß dies zur Erhaltung des Reiches unbedingt notwendig sei. Er sei sich genau so bewußt, daß er auf dem Gebiete der Pferdezucht den Belangen der Wehrmacht Rechnung tragen müsse, um die Schlagkraft der Armee zu sichern. Auf der andern Seite müsse natürlich das Pferd den landwirtschaftlichen Forderungen genügen, denn die Ernährung unseres Volkes müsse für den Ernstfall natürlich sichergestellt sein. Beiden Ansprüchen zu genügen, sehe der rheinische Züchter als seine höchste Pflicht an. Er wolle damit für seinen Teil mithelfen, unserm Führer die Machtmittel in die Hand zu geben, die dieser benötige, um der gerechten deutschen Sache zum Siege zu verhelfen. Der rheinische Züchter und Bauer würde auch in Zukunft mit aller Macht bemüht sein, seine vaterländischen Pflichten zu erfüllen, um unserm Führer die Handlungsfreiheit zu sichern.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Landeshauptabteilungsleiter seine Ausführungen.

Mit großer Spannung sah man auf der Pferde-Ausstellung dem Ergebnis der Prämiierung entgegen. Zum Provinzial-Siegerhengst bestimmten die Preisrichter den Hengst „Cocktail von Golzheim" (Besitzer Hengsthaltungsverein Kempen-Vorst, Kreis Kempen-Krefeld) und zur Provinzial-Siegerstute die Staatsprämienstute „Ecua" (Bes. E. Neußer, Harff, Kreis Bergheim). Der Provinzial-Verbandssiegerpreis entfiel auf den ehemaligen Siegerhengst „Burwald" des Hengsthaltungsvereins der Grafschaft Moers, sowie auf die Stute „Wahl von Holzweiler" (Bes. C. Jüssen, Holzweiler, Kreis Erkelenz). Den Staatswanderpreis für die beste züchterische Leistung konnte Landstallmeister Kuhse wiederum an die vortreffliche Sammlung der Zuchtstätte der Wwe. Herzogenrath, Iveshof bei Stommeln, Landkreis Köln überreichen. In der Sammlung der Kreisabteilungen des Rheinischen Pferdestammbuches ging die Kreisabteilung Erkelenz an der Spitze, ihr folgten die Abteilungen Aachen und Köln.

Im Anschluß fanden die interessanten Vorführungen im großen Ring statt. Hierbei wirkte u. a. das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 26 zu Pferde mit und zeigte ein Musikreiten. Besonderes Interesse fand auch wiederum die Schaunummer „Vollständiges Gestüt in freier Bahn" und die „Quadrille der schweren Hengste des Preuß. Landgestüts Wickrath" bei den Besuchern, die am Samstag und Sonntag in großen Scharen zu dieser größten deutschen Kaltblutschau in Köln (mit 650 Spitzentiere) geströmt waren. — Insgesamt hat auch die 22. Provinzial-Pferde-Ausstellung erneut bewiesen, daß trotz aller Motorisierung das schwere leistungsfähige Pferd heute noch für Landwirtschaft, Gewerbe, Wehrmacht und dergl. große Bedeutung hat, und daß sich die rheinische Kaltblutzucht in weiterer fortschrittlicher Aufwärtsentwicklung befindet.

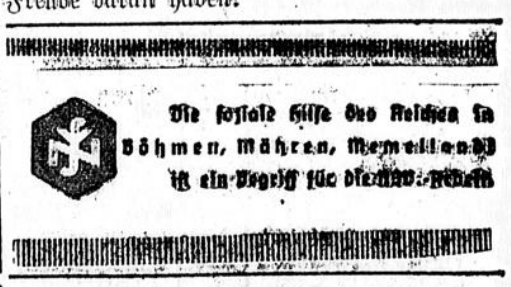
Dampferfahrt nach Braubach am Rhein

Wie wir gelegentlich einer Besprechung auf der Kreisbauernschaft Köln erfahren haben, macht die Kreisbauernschaft am Mittwoch, dem 19. Juli, eine **Dampferfahrt nach Braubach am Rhein.** Die Fahrt beginnt vormittags um 8 Uhr von der Abfahrtstelle der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrtgesellschaft an der Hängebrücke — Heumarkt (Brücke 1) und endet gegen 22 Uhr. Im Vorverkauf sind Karten zum Preise von 5 RM (ab Wesseling 4.50 RM) bei der Kreisbauernschaft Köln, Altenbergerstraße 12 zu haben. Am 19. Juli an der Kasse kosten die Karten 5.50 RM (ab Wesseling 5 RM).

Bücherschau

Im **Staufen-Verlag** in **Köln** ist neu erschienen:

Goswin P. Gath **Kölner Sagen,** Legenden und Geschichten. 320 Seiten, schön bebildert, Leinen 5 RM. — Keine deutsche Stadt, ja keine deutsche Landschaft vermag sich an Sagenreichtum mit Köln zu messen. Seit vielen Jahrzehnten werden hier diese Sagen zum ersten Male wieder ganz neu für unsere Zeit gestaltet u. erzählt, und zwar so schön wie nie zuvor. — Der bekannte rheinische Dichter Goswin P. Gath, aus einer alten Kölner Familie stammend, hat mit hoher sprachlicher Kunst und tiefem Einfühlungsvermögen die Sagen, Legenden und Geschichten seiner Vaterstadt aufs neue erzählt. — Das recht umfangreiche, schön bebilderte und gediegen ausgestattete Werk wird nicht nur in Köln und im Rheinland, sondern auch im ganzen Reiche hohes Aufsehen erregen. Keine andere deutsche Stadt besitzt ja einen so reichen und bunten Sagenschatz wie Köln. — Wer darin liest, dem werden zwei Jahrtausende deutscher Geschichte lebendig. Wer aber auch die neue Gestaltung dieser Sagen, Legenden und Geschichten von Goswin P. Gath mit den teils längst vergriffenen und sprachlich wie stilistisch veralteten Kölner Sagensammlungen des vorigen Jahrhunderts vergleicht, der wird zu dem Ergebnis kommen, daß hier eine dichterische Neuschöpfung von hohem und spannendem Reiz geleistet wurde, und daß es dem Dichter gelungen ist, der Kölner und Rheinischen Volksseele das abzulauschen, was ihr tiefstes und innerstes Erleben bewegt. Die Geschichte Kölns ist in diesen Sagen mit seltener Kunst verlebendigt worden. Kein Rheinländer wird das Buch missen wollen! Jeder Deutsche wird seine Freude daran haben!



Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl.
D. A. 6. 39: 900. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wer hat den
Unfall am 30. Dez. 1938
zwischen Brühl und Pingsdorf
gesehen
Zeugen werd. gesucht u. gebet. sich bei **Fischer,** Brühl, Römerstr. 406 zu melden. Unkost. werd. vergütet.

Gebr. Kinderwagen
zu verkauf. **Verzdori,** Hauptstr. 95

Sauberes, zuverlässiges
Mädchen
für halbe oder dreiviertel Tage sofort gesucht. Frau Joh. **Wichterich,** Brühl, Uhlstraße 64.

Ehrlicher, starker
Arbeitsjunge
gegen guten Lohn sofort gesucht. **Joh. Wichterich,** Brühl, Uhlstraße 64.

Kleine Anzeigen in dieser Zeitung bringen stets guten und sicheren Erfolg!

Doppelt hält besser

1. Inserieren

2. Werbedrucksachen

Als Zeitungsverlag u. Buchdruckerei bieten wir Ihnen beide Möglichkeiten einer neuzeitlichen Kundenwerbung und Umsatzsteigerung

Verlag: Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher

Reichssender Köln!

Dienstag, den 11. Juli

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10 Knie-e-beugt! (Gustav Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens!
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten, Wetter.
7.15 Uebertragung aus Bad Salzuflen: Brunnen-Konzert. Es spielt das Kurchorchester.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen (Essen Derenbach).
8.30—9.30 „Froher Klang zur Arbeitspause". Es spielt das Rundfunkorchester u. Theo Hoklinger.
9.30 Balkonschmuck und Blumenpflege im Sommer.
9.45 Nachrichten.
10.00 Unser täglich Brot. Bauernbrauch bei Saat und Ernte. Hörfolge von Waldemar Maaß.
10.30 Kindergarten (Gretel Weise).
11.00 Sendepause
11.45 Der Wald als Rohstoffquelle. Ein Gang durch die Forstlehrschau der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig.
11.55 Wetterbericht.
12.00 Mittags-Konzert. Es spielt das Rheinische Landesorchester unter Leitung von H. Weyers.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Fortsetzung des Mittags-Konzertes.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein aus Köln am Rhein
15.00 Sendepause
16.00 Uebertragung aus Bad Driburg: Kurkonzert darin 17.00—17.10 Uhr: Kleine Zwischenmusik
18.00 Wetter des Reiseberichtes. Max Reisch: 22 960 Kilometer — ein Autorausch nach China
18.20 Kammermusik
19.00 Spiegel des Lebens
19.10 Die NSV-Stunde, für Mutter und Kind
19.45 Westdeutsche Wochenschau
20.00 Nachrichten
20.15 Stelldichein bei Franz Lehar
Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken. Leitung: Der Komponist.
21.00 Nachrichten
22.15 Nachrichten in englischer Sprache
22.40 bis 24.00 Alles tanzt mit! Es spielt Hans Bund und sein Orchester